

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lens - Loretto - Champagne

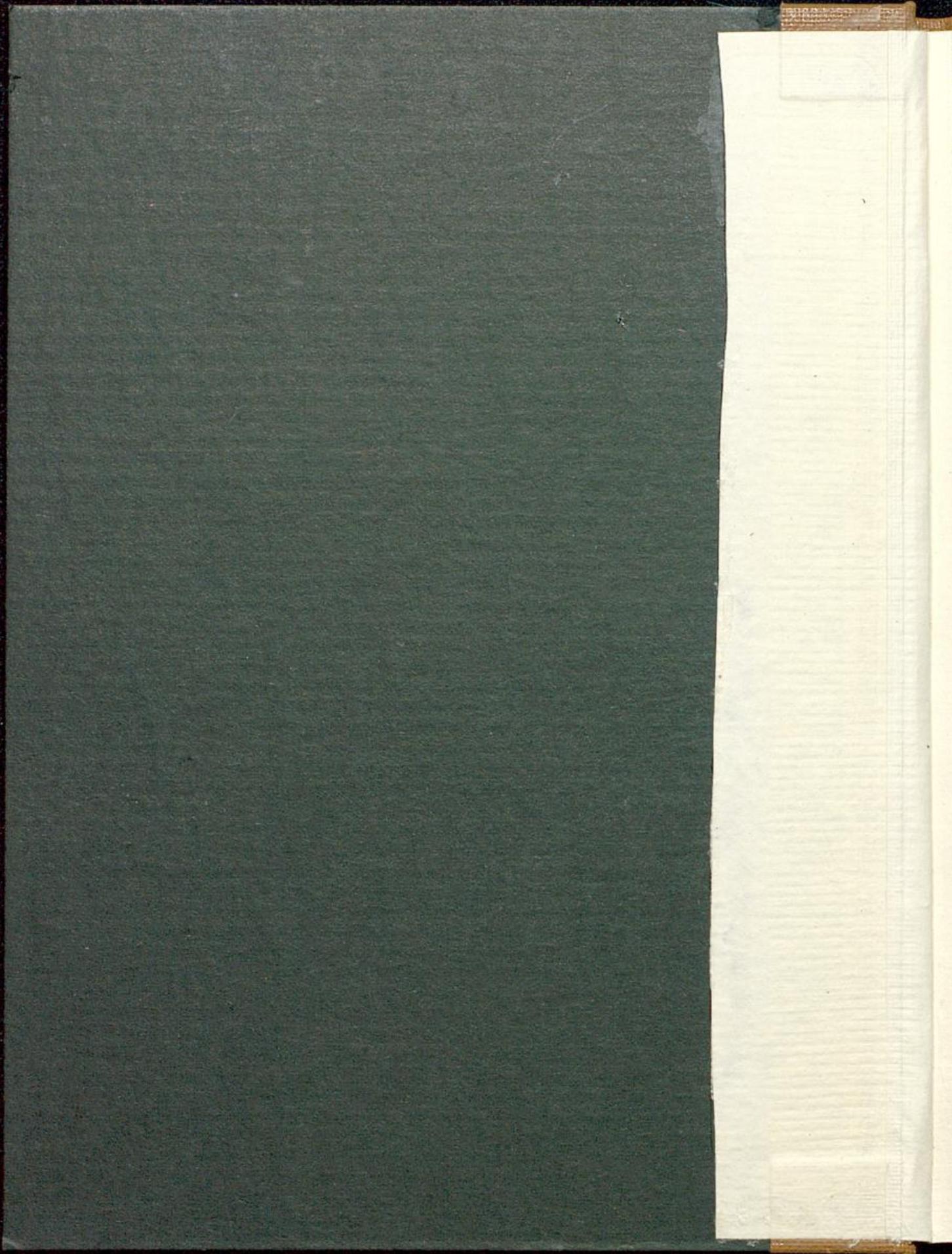
Müller, Hermann Thomas

Karlsruhe ; Leipzig, 1916

urn:nbn:de:bsz:31-37197

43 A

7147



43 A

7147

LENS LORETTO CHAMPAGNE



100 photographische Aufnahmen
mit Erläuterungen, von einem
Kriegsteilnehmer

43 A 7147

~~NS~~



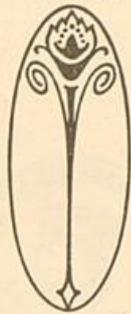
132442

Lens · Loretto · Champagne



LENS LORETTO CHAMPAGNE

100 photographische Aufnahmen
mit Erläuterungen von
H. Th. Müller
^[omas]
_[ermann]



Karlsruhe — Leipzig 1916
Kommissionsverlag: Weststadtbuchhandlung Bruno Lange

6

BUCHDRUCKEREI
EDMUND SANDER
KARLSRUHE I.B.

43 A 7147



zθ

An die Leser!

Wenn ich mich entschlossen habe, eine große Anzahl meiner Aufnahmen in diesem Werke in Druck zu legen, so habe ich es deshalb getan, weil ich weiß, ein wie großes Interesse meine Kameraden all den Stätten widmen, an denen sie heldenhaft gefochten, im Reserve- oder im Ruhequartier gelegen haben. Noch mehr wie jetzt, wo der Kampf noch tobt, wird dieses Interesse aber später im Frieden zu Tage treten. Gerne wird dann der Veteran an Hand guter Bilder seinen Lieben schöne frohe, vielleicht auch manch trauriges Erlebnis aus der großen Zeit vor Augen führen.

Im Weiteren werden alle in der Heimat unter den Abbildungen viel Neues finden, das sie das Leben unserer Soldaten in guten und schlechten Tagen noch mehr verstehen läßt.

Ein Werk, welches den ganzen bisherigen Kriegsverlauf, wenn auch nur an einer Front, in Bildern enthalten sollte, wäre fast undenkbar. Ich glaube daher, daß eine Zusammenfassung Lens, Loretto und Champagne nicht nur für die Betei-

ligten und deren Angehörigen, sondern auch für weitere Kreise eine willkommene sein wird. Leider sind mir einige Dutzend Aufnahmen, welche im Oktober und November 1914 in Vermelles aufgenommen waren, zu Grunde gegangen.

So will ich hoffen, daß das Buch viele Leser findet und den von mir gewollten Zweck ganz erfüllt.

KARLSRUHE, Mai 1916.

HERMANN THOMAS MÜLLER.

Verzeichnis der Abbildungen.

Ablain-St. Nazaire . . .	25	Eine Sappe	97
Ablain-St. Nazaire . . .	26	Feldlatrine	57
Alarmglocke	63	Flügelminen	62
Angres	28	Fort in der Champagne	68
Arbeit in der Stellung	56	Fosse 9 bei Lens . . .	21
Arbeit i. d. Wohnsappe	75	Französ. Maschinen-	
Beobachtungsspiegel .	67	gewehr	98
Blick auf Reims . . .	47	Gasschutzmasken . . .	64
Cernay-les-Reims, Kirche	39	Gefechtsgelände in der Champagne	49
Cernay, Kirche	40	Graben i. d. Champagne nach anhaltendem Regenwetter	81
Cernay, Kirche	41	Graben i. d. Champagne mit Körben ausge-	
Cernay, Kirche	42	bessert	82
Cernay, Marktplatz .	43	Granatfeld in d. Cham-	
Cernay, im Quartier .	46	pagne	90
Champagne bei Reims	52	Gratreuil	76
Chestres	101	Hauptstraße in Lens . .	12
Chestres, Kirche . . .	102	Horchposten	55
Chestres, Kirche . . .	103	Jahnwäldchen	95
Deutsche Helden-		Jahnwäldchen	96
gräber	100	Im Quartier in Lens . .	9
Deutsche Heldengrä-		Im Quartier in Lens . .	10
ber i. Jahnwäldchen	94	Im Quartier in Fosse II	22
Douai, Denkmal . . .	32	Im Quartier in Fosse II	23
Douai, im Quartier .	33	Inneres der Kathedrale von Lens	3
Douai, Marktplatz . .	31	Kanal bei Eleu	7
Drahthindernisse . .	91	Kathedrale Lens	1
Drahtverhau vor einer Stellung in der Champagne	50	Kirche in Angres . . .	27
Drahtverhau in der Champagne	59	Kirche in Souchez . .	29

Kirche in Witry	35	Schützengraben v. einer Höhe aus gesehen	89
Kirschbaumallee	92	Stellung in der Cham- pagne	58
Kriegerdenkmal in Witry	37	Straßenbild von Lens	5
Lager in d. Champagne	80	Straße in Cernay	44
Loretto	24	Straße in Cernay	45
Maschinengewehr in Stellung	65	Sylvester 1914/15 in Lens	11
Maschinengewehr- Stand	66	Telefon-Unterstand bei Lens	20
Massengrab Lens	13	Tunnel i. d. Champagne	86
Massenfriedhof Lens	14	Unsere Küche i. Cernay	48
Massenfriedhof Lens	15	Unsere Quartiere in der rue de Liévin	8
Mühle	30	Unterstand bei Lens	19
Ortskommandantur in Lens	4	Unterstände in der Champagne	53
Pionierbrücke bei Eleu	6	Unterstand in d. Cham- pagne	54
Portal der Kathedrale von Lens	2	Unterstände in einer Schlucht	99
Ripont	77	Waldlager Wittelsbach	83
Ripont	79	Weihnachten im Wald- lager Wittelsbach	84
Ripont, Kirche	78	Weihnachten im Wald- lager Wittelsbach	85
See in der Champagne	51	Witry	36
Schlachtfeld in der Champagne	93	Witry	38
Schützengraben b. Lens	16	Witry-les-Reims	34
Schützengraben b. Lens	17	Wohnsappe Eingang	69
Schützengraben b. Lens	18	Wohnsappe Eingang	70
Schützengraben in der Champagne	60	Wohnsappe Eingang	71
Schützengraben in der Champagne	61	Wohnsappe Stollen	72
Schützengraben nach Trommelfeuer	87	Wohnsappe Schlafraum	73
Schützengraben v. einer Höhe aus gesehen	88	Wohnsappe Wohnraum	74



Nr. 1. Kathedrale von Lens.

Die Aufnahme wurde im Februar 1915 gemacht und zeigt das schöne Bauwerk noch unbeschädigt. In der Kirche wurden regelmäßig an Sonntagen und oft auch während der Woche Gottesdienste abgehalten. Die Grenadiere wohnten hier am 22. Februar 1915, nach den blutigen Tagen bei Vermelles und le Rutoir, zum erstenmal seit längerer Zeit wieder einem Gottesdienste bei. Eine Regimentskapelle veranstaltete in der Kirche mehrere weihevollen Kirchen-Konzerte. Heute ist die Kathedrale durch englisches Artillerie-Feuer zerstört.



Nr. 2. Portal der Kathedrale von Lens.

Der schöne gothische Stil kommt hier bei dem Portal der Kirche ganz besonders zum Ausdruck. Interessant ist auch, wie die Kirchenmauer zum Ankleben von allerhand Plakaten benutzt wurde. Sicher hat hier in den Augusttagen 1914 auch der Mobilmachungsbefehl gehangen. An Sonntagen vor Beginn des Gottesdienstes war das Portal in der Regel von alten Männern, zum Teil Krüppeln besetzt, welche die eintretenden Soldaten um Almosen angingen.



Nr. 3. Inneres der Kathedrale von Lens.

Das Bild zeigt das Innere der Kirche. Alles war prunkvoll ausgestattet. Besonders die in herrlichen Glasgemälden ausgeführten Fenster und die kunstvoll geschnitzte Kanzel erregten unsere Bewunderung. Die überall sichtbaren Fahnen trugen die französischen Landesfarben und waren schon vor Ankunft unserer Truppen angebracht.

Barbaren hätten sie sicher heruntergerissen.



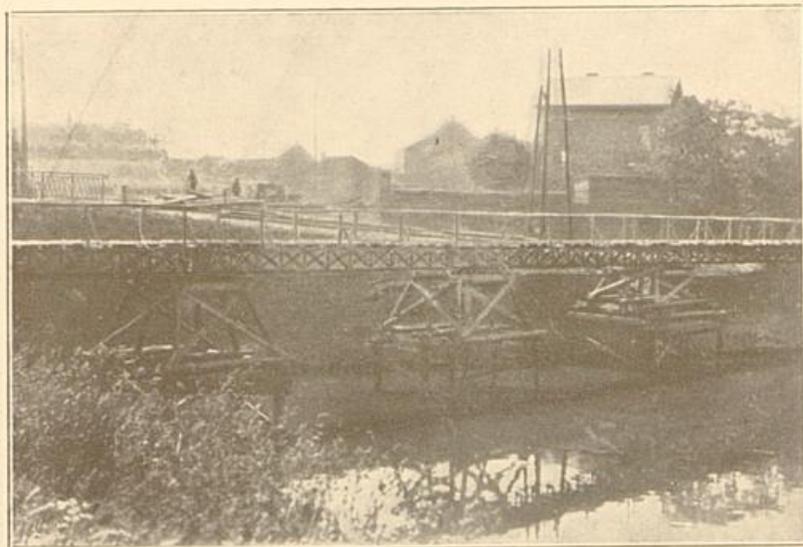
Nr. 4. Ortskommandantur in Lens.

Eine große Anzahl Offiziere und Militärbeamte waren hier ständig mit allen den Arbeiten beschäftigt, die der militärisch geordnete Betrieb in einer Stadt wie Lens notwendig machte. Hier wurden regelmäßig die aus der Stellung angekommenen Gefangenen verhört und dann weitertransportiert. Man sieht auf dem Bilde eine Gruppe Soldaten beim Lesen der neuesten Kriegsberichte. Das Gebäude ist durch Beschießung der Engländer zerstört.



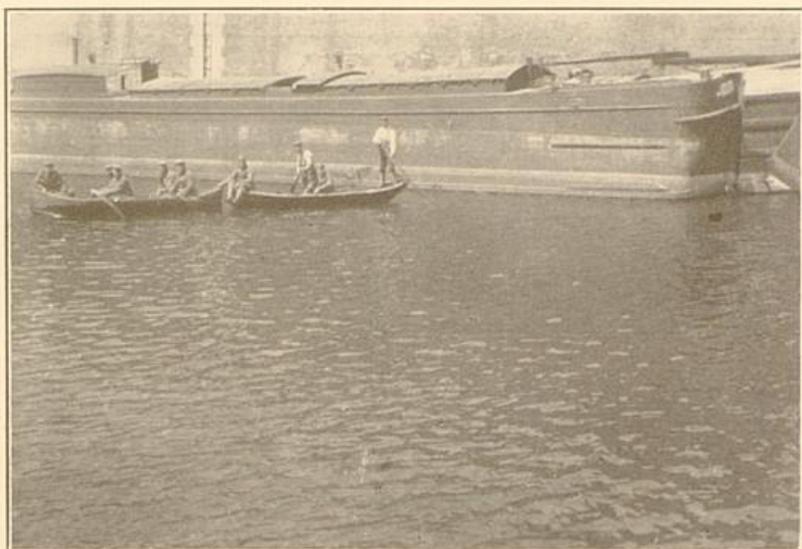
Nr. 5. Strassenbild von Lens.

Das Bild zeigt die Straße von Lens nach Saloumines und zwar in der Nähe des Friedhofes von Lens aufgenommen. Man sieht eine Abteilung Zivilgefangener, von deutschen Wachtsoldaten begleitet, auf dem Marsche nach der Stadt. Zivilgefangene wurden in Lens, wie überall in den Städten des besetzten Gebietes, zum Straßenreinigen usw., besonders aber zum Anlegen des Massenfriedhofes Lens verwendet.



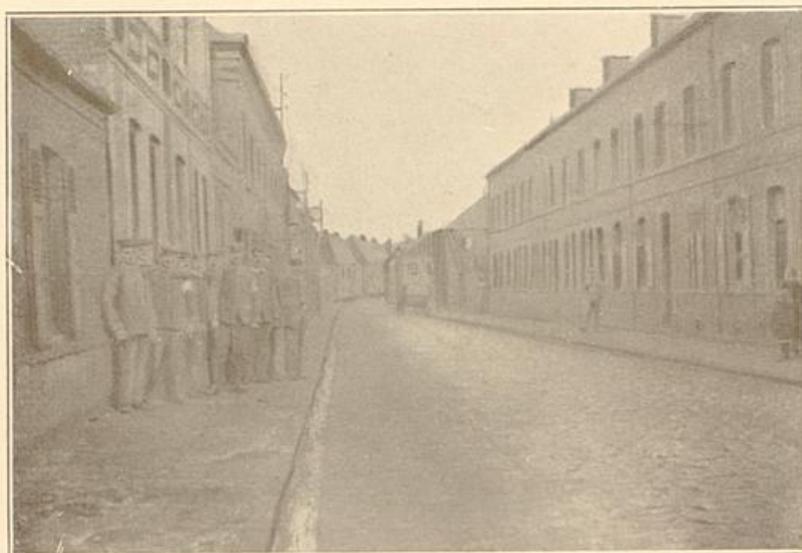
Nr. 6. Pionierbrücke bei Eleu.

Diese Brücke war schon im Spätjahr 1914 von unseren Pionieren bei Eleu, einem Vororte von Lens, über den Kanal gebaut worden und zwar zur Überführung einer kleinen Feldbahn, die zum schnelleren Vorbringen von Material usw. gedient hat. Aufnahme vom März 1915.



Nr. 7. Kanal bei Eleu.

Das Bild zeigt eine Anzahl unserer Feldgrauen, wie sie sich während ihrer freien Zeit mit Bootfahren vergnügen. In den ersten warmen Tagen im Frühjahr 1915 haben wohl auch manche hier gebadet, jedoch war das schmutzig grüne Wasser hierzu weniger einladend. Eine Anzahl großer Lastkähne liegt still und verlassen am Kai. Der Krieg mußte den Güterverkehr jäh unterbrochen haben.



Nr. 8. Unsere Quartiere in der Rue de Liévin.

Im Vordergrund links ist das „weiße Haus“, einem Ingenieur der Lenser Minengesellschaft gehörend, zu sehen. In diesem Hause waren jeweils vier bis fünf Gruppen einquartiert. Die folgenden zwei Bilder sind in diesem Quartier gemacht und sollen zeigen, wie der Soldat neben viel Hartem doch auch manch Angenehmes hatte. In den Häusern rechts im Bilde waren verschiedene Offiziers- und Feldwebels-Quartiere.



Nr. 9. Im Quartier in Lens.

Zwei gute Kameraden beim gemeinsamen Mittagessen. Das Bild beweist deutlich, daß man mit Speck und Erbsen dick wird. Oft haben wir an den schönen Speck zurückgedacht, den wir im Winter 1914/15 in Lens noch in reichlichen Mengen bekamen. Das Bild zeigt einen der großen Eßeimer, die damals schon fast überall üblich waren. In diesen Eimern wurde das Essen im Ruhequartier und in der Stellung für je eine Gruppe an der Feldküche geholt. Mit ihrer Einführung war die Ausrüstung des Infanteristen wieder um ein Stück vermehrt.



Nr. 10. Im Quartier in Lens.

In der guten Stube unseres Quartiers könnte man das Bildchen nennen. Man sieht das in Nordfrankreich überall übliche Kamin, darüber den großen Spiegel und rechts und links große Wandschränke. Das Zimmer war natürlich auch Wohn-, Schlaf-, Wasch- und Putzraum zugleich. Von November 1914 bis Mai 1915 haben wir unsere Ruhetage in Lens in diesen Quartieren verbracht.

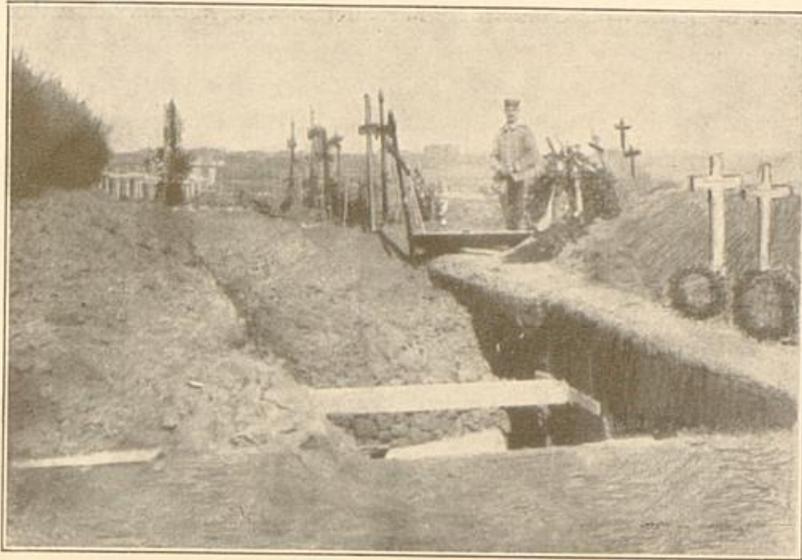


Nr. 11. Sylvester 1914/15 in Lens.

Eine Gruppe Gleichgesinnter begießen das alte Jahr mit köstlichem Malaga und schöpfen gleichzeitig Mut und Kraft zu neuen Taten im neuen Jahr. Die Aufnahme ist in einem der Estaminets in der Rue de Liévin gemacht. Diese Soldaten waren erst kurze Zeit im Felde, waren damals also noch junge Krieger und wurden von ihren älteren schon kampfgewöhnten Kameraden mit dem Kosenamen „Kippergesichter“ betraut.

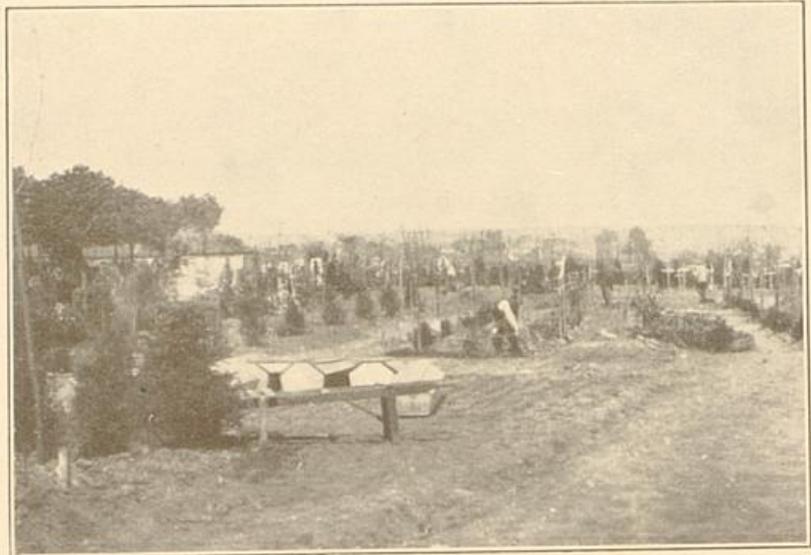


Nr. 12. Hauptstraße in Lens (Rue d'Ecole).
Neue Truppen ziehen durch Lens, um dem Feinde
am Loretto Halt zu gebieten. Die Abteilung mar-
schiert auf dem Bürgersteig, um von Fliegern
nicht so leicht gesehen zu werden. Das Bild, das
in den Mittagstunden gemacht ist, zeigt die Straße
ziemlich leer. Allabendlich aber, mit Eintritt der
Dämmerung war in diesen Straßen in den Mai- und
Junitagen 1915 ein Treiben, wie es kriegerischer
wohl wenige Städte schon gesehen haben. End-
lose Reihen schwerer Lastautos mit Pionieren,
Munition und Material wälzten sich
die Straßen entlang.



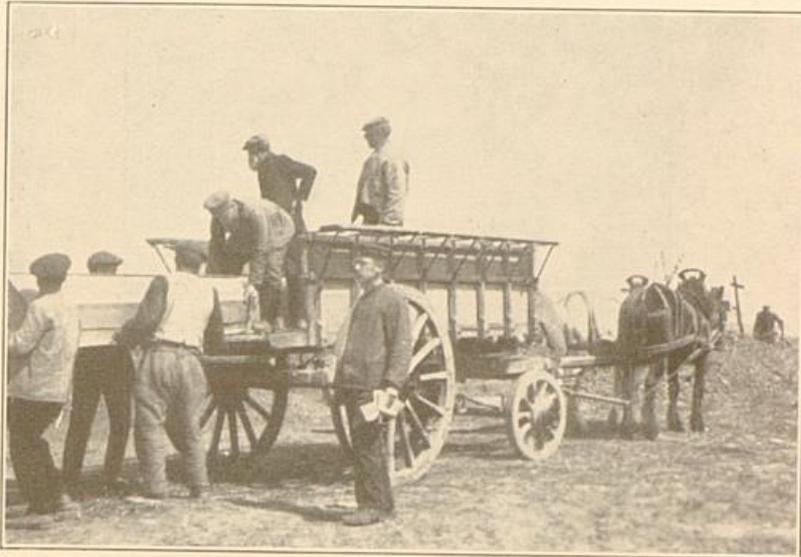
Nr. 13. Massengrab Lens.

Das Bild zeigt das zuerst angelegte Massengrab auf dem Massenfriedhof in Lens. Die Gräber sind etwa 15 m lang, 2—2¹/₂ m breit und ebenso tief. Die Toten wurden in zwei Reihen übereinander bestattet. Für jeden wurde ein kleines einfaches Holzkreuz mit Namen in den Erdhaufen gesteckt. Der Sarg des zuletzt Bestatteten ist noch teilweise sichtbar. Aufnahme vom März 1915.



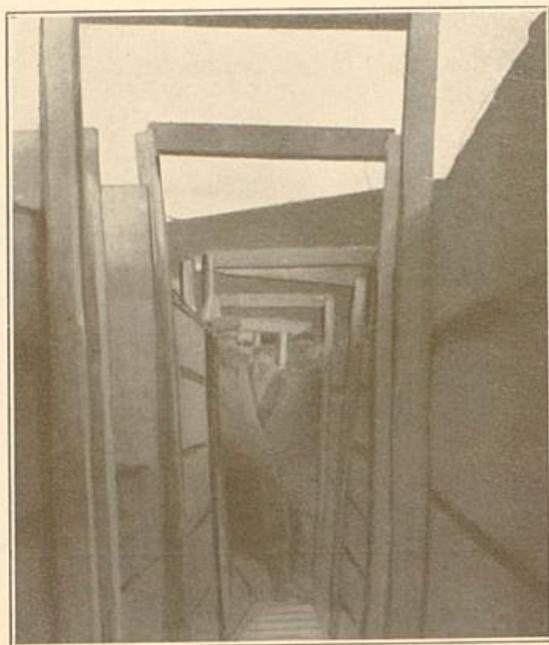
Nr. 14. Massenfriedhof Lens.

Diese Aufnahme ist bedeutend später, etwa Ende Mai 1915 gemacht und zeigt den Massenfriedhof von Lens leider schon stark vergrößert, aber auch alles schön geordnet und gepflegt. Die Anlage wurde im Laufe des Jahres 1915 immer mehr ausgebaut und sogar mit einem eindrucksvollen Denkmal, dem „Loretto-Denkmal“ von Professor Victor Hugo geschmückt. „Den um Loretto ruhmreich gefallenen Helden die 28. Inf.-Div.“ lautet die Inschrift.



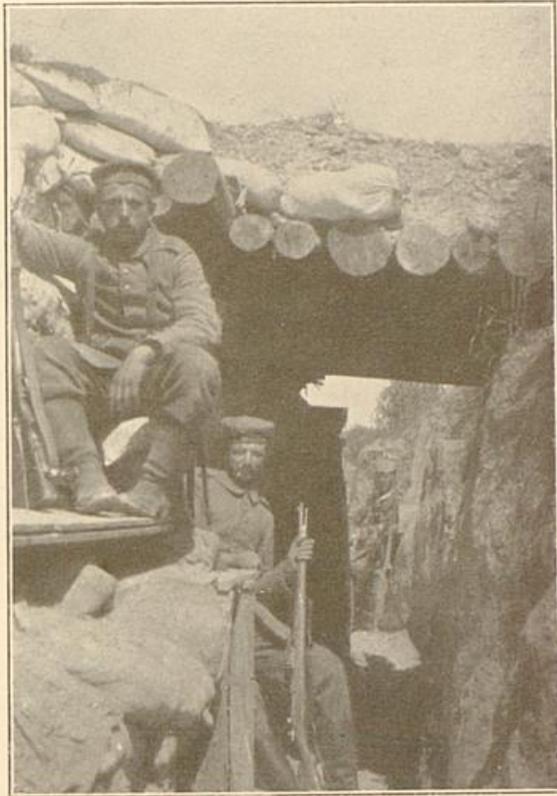
Nr. 15. Massenfriedhof Lens.

Tote, die von den Stellungen bis zum Loretto hin, oft mit viel Mühe und Not aber auch mit Liebe und treuer Kameradschaft nach Lens transportiert wurden, werden hier von Zivilgefangenen abgeladen und zur letzten Ruhe bestattet. Ganze Kolonnen haben wir so mit ihren Lasten teils gesargt, teils noch ungesargt gen Lens fahren sehen. Man sieht auf dem Bilde den Schreiber der Friedhofsverwaltung. Über jeden Beerdigten wurde genau Buch geführt nach Namen, Regiment, Heimat usw.



Nr. 16. Ein Schützengraben bei Lens.

Aufnahme vom Januar 1915. Der Schützengraben macht hier auf den Beschauer einen sonderbaren Eindruck. Alles ist mit Balken und starken Brettern gesprießt und verschalt. Der Graben war vorher bei dem anhaltenden Regen immer eingestürzt, daher hat man sich auf diese Weise beholfen. Im Hintergrunde des Bildes der jedem Grenadier bekannte „Schlackenbuckel“, eine Kohlenhalde des nahen Bergwerkes Nr. 11.



Nr. 17. Schützengraben bei Lens.

Das Bild zeigt den Graben eine kurze Strecke lang mit Rundhölzern und Sandsäcken abgedeckt, um dem Posten bei plötzlich einsetzendem Artillerie-Feuer einigermaßen Schutz zu bieten. Aufnahme vom Frühjahr 1915.



Nr. 18. Schützengraben bei Lens.

Die Aufnahme ist in den ersten Tagen des Juni 1915 gemacht. Alles war verändert; statt Schmutz und Lehm blühte und sproßte es überall. Sogar an der Wand des Schützengrabens wuchsen üppige Halme, wie auf dem Bilde zu ersehen. Die Nelken stammen aus dem Orte City St. Pierre, wo sie in allen Gärten in großer Zahl blühten. Interessant ist noch der hier in die Wand des Grabens eingebaute Schützenauftritt, die Angabe des Schußfeldes und die Wasserröste am Boden des Grabens.



31

Nr. 19. Unterstand bei Lens.

Aufnahme vom Dezember 1914. Hier sieht man das Innere eines Unterstandes, wie wir sie am Anfang des Stellungskrieges gebaut haben. Etwa $2\frac{1}{2}$ m tief in die Erde ausgehoben, waren sie mit Rundhölzern, Stroh und Erde abgedeckt und boten so gegen Flachbahngeschosse immerhin Schutz. Von innerer Einrichtung war noch nichts zu sehen, alles lag hart nebeneinander auf dem Boden, Tornister unter dem Kopf. Das Bild zeigt deutlich unsere fidele Stimmung.



Nr. 20. Telefon-Unterstand bei Lens.

Der Unterstand war gerade so gebaut wie der vorher beschriebene. Im Innern jedoch zeigt er schon Einrichtung, so einen Tisch und Stuhl. Von hier aus gingen Telefonleitungen zum Kompagnieführer, zu den Nachbarabschnitten und zurück zum Bataillons-Stab. Man sieht die Telefonisten, oft unter dem Namen „Bummler“ bekannt, bei ihrem Dienste, der angenehm war, solange die Leitung ganz blieb. Aufnahme vom
Dezember 1914.



Nr. 21. Fosse 9 bei Lens.

Das Bergwerk Nr. 9 von der damaligen Stellung aus gesehen. Der Schützengraben führte teilweise durch das Bergwerk hindurch, weshalb das Gebäude auch immer im Granatfeuer lag und sehr bald zerstört wurde. Wir sahen Hunderte Granaten die vielen Wellblechgebäude und Glasdächer dieses Bergwerks allmählich in Trümmer legen.

Aufnahme vom Dezember 1914.



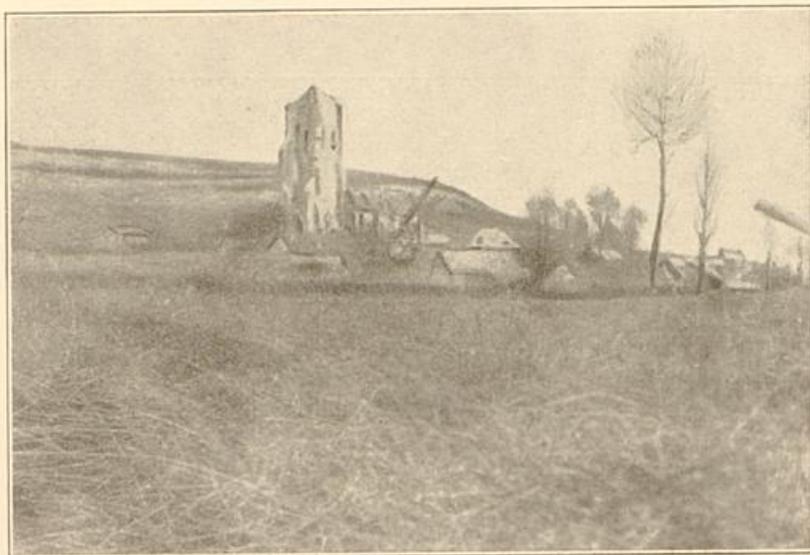
Nr. 22. Im Quartier in Fosse 11, St. Pierre.

In dem Arbeiterdörfchen St. Pierre bei dem Bergwerk Nr. II lagen wir regelmäßig im Bereitschafts-
quartier. Jede Gruppe bewohnte eines der kleinen Häuschen und zwar immer dasselbe, sodaß sich bald der Begriff „Unser Haus“ herausbildete. Das Bild zeigt zwei Kameraden abends in der Küche eines der Häuser. Der interessante Herd, der Lehnstuhl, der große runde Kochhafen, Einrichtungen, die in jedem Hause die gleichen waren und noch vieles andere werden uns ewig an Fosse II erinnern.



Nr. 23. Im Quartier in Fosse 11, St. Pierre.

Einzelne Betten waren in jedem Quartier vorhanden, die Mehrzahl jedoch schlief auf Matratzen, die auf den Boden gelegt wurden. Die Aufnahme zeigt einige Kameraden auf dem Küchenboden in seeliger Ruhe. Man war während der Nacht draußen in der Stellung beim Schanzen und da wurde in der Regel bis zum Mittag geschlafen.



Nr. 24. Loretto.

Aufnahme vom März 1915. Das Dorf Ablain mit Kirche am Fuße des Loretto. Die hier sichtbaren Teile des Loretto sind die Hänge gegen Souchez zu. Das Dorf besteht aus zwei räumlich voneinander getrennten Teilen. Von dem hier sichtbaren Teile führt die Straße über eine Brücke, an einzelnen Häusern vorbei nach dem andern Teile des Dorfes, wo sich die Bürgermeisterei befand.



Nr. 25. Ablain ~ St. Nazaire.

Das Bild zeigt ein durch eine Granate aufge-
rissenes Haus am sog. verdeckten Weg, der hier
vorbei nach Ablain-West führt. Da ein Verkehr
auf den Straßen bei Tage vom Feinde gesehen
werden konnte, hatte man einen verdeckten Weg
hergestellt, indem man bei einer Reihe von
Häusern jeweils die Mauer von einem in das
andere Haus durchbrach.



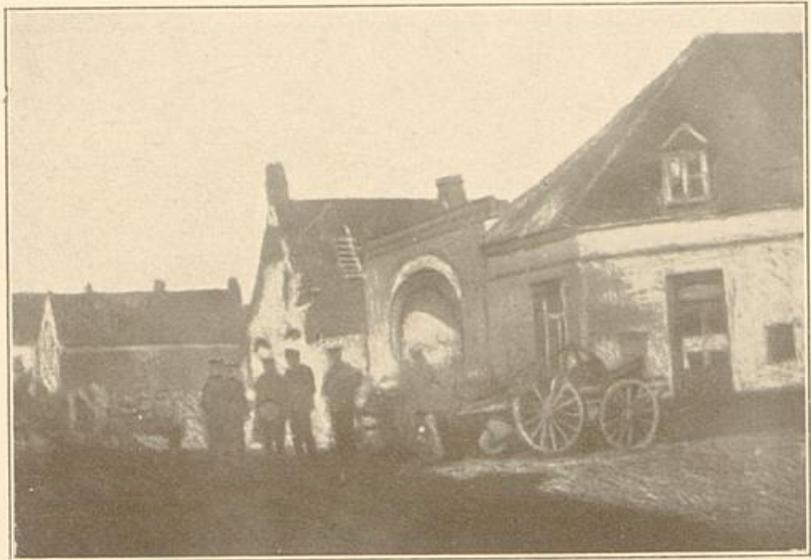
Nr. 26. Ablain-St. Nazaire.

Hier sieht der Leser einige Soldaten zwischen den Trümmern der Häuser von Ablain gemütlich ihre Zeitung lesen. Es war ein sonniger Tag und da läßt man sich das Luftschnappen nicht nehmen, wenn auch ein paar Granaten weit im Bogen ins Dorf fallen. In der Mauer sieht man ein absichtlich durchgebrochenes Loch, um hier gedeckt nach dem Nachbarhause durchschlüpfen zu können.



Nr. 27. Kirche in Angres.

Diese Aufnahme datiert vom Februar 1915. Die Kirche hatte damals schon infolge einiger Volltreffer stark gelitten und ist im Verlaufe der Kämpfe im Mai und Juni 1915 vollständig zerstört worden. Die Kirche, in der Architektur anspruchslos, war, wie die meisten Kirchen in Frankreich, aus blendend weißem Kreidestein erbaut. In dem das Gebäude umgebenden Friedhof waren unzählige Soldatengräber, damals schon mit schönen, von Kameraden in Kreidestein geschnitzten Gedenksteinen geschmückt.



Nr. 28. Angres.

Eine schnell hergerichtete Barrikade am Ausgange von Angres nach der Stellung. Zum Bau sind Fässer, Wagen und landwirtschaftliche Maschinen verwendet. Derartige Barrikaden waren überall in den nahe an den Stellungen gelegenen Ortschaften vorhanden, in den Hauptstraßen oft mehrere hintereinander. Es war eine 2—3m breite Lücke gelassen zum Passieren von Mann und Wagen. Mit bereitgestellten spanischen Reitern konnte auch diese Lücke verriegelt werden. Aufnahme vom Februar 1915.



Nr. 29. Kirche in Souchez.

Aufnahme vom März 1915. Die Kirche war damals schon im Innern stark beschädigt. Die Decke war mehrmals durchgeschlagen, Bilder, Figuren und Fahnen lagen zerstreut umher, der Turm zeigt die Spuren einer Granate. Auch hier in Souchez waren im Friedhof neben der Kirche zahlreiche Soldatengräber, die damals durch Beschießung schon stark gelitten hatten. An der Kirche vorbei nach links führte der Weg zur Mühle von Souchez. Sowohl Kirche als auch Mühle sind bei den Kämpfen im Mai 1915 vernichtet worden.



Nr. 30. Mühle.

Diese Mühle ist zwischen Straße und Bahn von Angres nach Souchez in einem kleinen Wäldchen gelegen. In den Maitagen 1915 war die Mühle ein wichtiger Stützpunkt. Das Bild zeigt nicht das eigentliche Mühlengebäude, sondern ein in interessanter Form angebautes Stallgebäude.



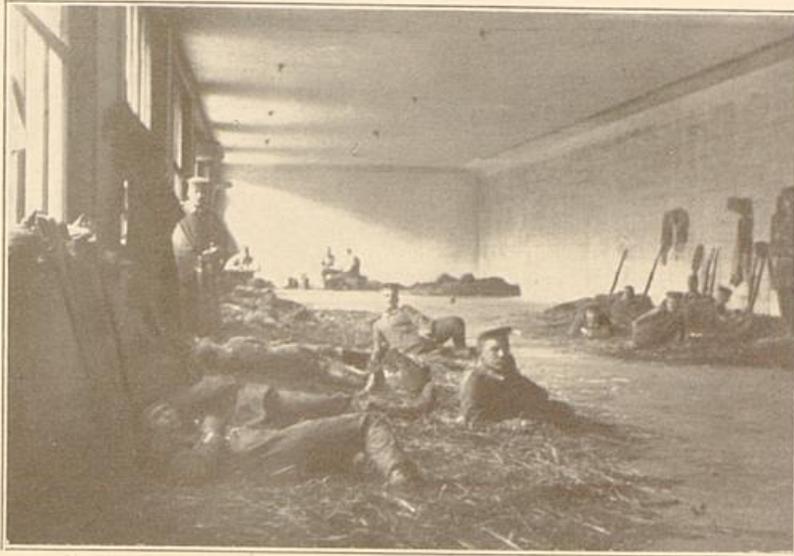
Nr. 31. Douai.

Auf dem Transport in unsere neuen Stellungen, Ende Juni 1915, machten wir in Douai 3 Tage Halt, was überall helle Freude weckte. Zum ersten Male seit 10 Monaten war man wieder in einer richtigen Stadt, in der man vom Kriege nicht allzuviel mehr spürte. Das Bild zeigt den Marktplatz der Stadt und den Rathaus-Turm. In Erinnerung werden uns die schönen Erdbeeren auf dem Wochenmarkte vor der Kürassierkaserne, dann aber auch das herrliche Schwimmbad bleiben.



Nr. 32. Douai, Denkmal.

Das Bild zeigt ein Denkmal in den Straßen von Douai. Ob es ein Kriegerdenkmal sein soll, kann ich nicht genau behaupten, jedoch nach der Figur auf der Säule zu schließen, spricht es von Freiheit und Sieg.



Nr. 33. Im Quartier in Douai.

Wenn Douai auch eine große und feine Stadt war, darf der Leser nicht etwa glauben, daß man hier auch entsprechend fein schlief. Das Bild zeigt den Saal einer Maschinen-Gießerei als Massenquartier eingerichtet. In den weiten Hallen dieser Fabrik sahen wir unzählige, zum Teil mächtige hölzerne Gußmodelle, die nach Aussage von Fachleuten einen Wert von mehreren Hunderttausenden darstellten. Die Stücke wurden von unseren Soldaten in oft urkomischer Weise als Tisch, Bank, Stuhl oder Bett verwendet.



Nr. 34. Witry-les-Reims.

Nach vielstündigem Marsche in glühender Sonne waren wir am 18. Juni 1915 vormittags in Witry-les-Reims angekommen. Hier war also unser neuer Wirkungskreis, wenige Kilometer nur noch von Reims. Konnte man die so viel besprochene Kathedrale sehen? Jeder wollte zuerst dies von uns angeblich so grundlos beschlossene Kunstwerk schauen. Vorerst nun lagerten wir im Schatten üppiger Kastanienbäume am Eingange des Städtchens und bei dieser Gelegenheit ist diese Aufnahme entstanden.



Nr. 35. Kirche in Witry.

Die Kirche in Witry-les-Reims ist jüngeren Datums. Sowohl Form wie Baumaterial waren anders, als die bis jetzt gesehenen Kirchen zeigten. Statt Kreidestein war eine Art gelblicher Sandstein verwendet. Die Zerstörungen am Turme rühren, wie mir Einwohner erzählten, von einer Sprengung durch die Franzosen her. Alles andere an der Kirche ist vollständig unversehrt.



Nr. 36. Witry.

Soldaten beim Verlassen der Kirche nach dem Gottesdienste. Die Feldgrauen sind eifrig in die Schriften vertieft, die ihnen jedesmal nach dem Gottesdienste mitgegeben werden. In Witry fanden regelmäßig Gottesdienste statt. Auch der französische Ortspfarrer war noch anwesend und hielt ständig mit dem noch vorhandenen Rest seiner Kirchengemeinde Gottesdienst ab. Dieser französische Geistliche wurde im Sommer 1915 durch französische Granaten in seiner Wohnung in Witry verwundet.



Nr. 37. Kriegerdenkmal in Witry.

Auf dem in der Mitte des Denkmals aufsteigenden Obelisk sind die Namen sämtlicher Kriegshelden von Witry aus dem Kriege 1870/71 und aus früher geführten Feldzügen vermerkt. Rechts und links stehen auf Sockeln bronzene Löwen, Sinnbilder der Kraft. Der Platz ist von mächtigen Kastanienbäumen überschattet und diente uns Grenadieren als Spielplatz, wie aus dem Bilde zu ersehen ist.



Nr. 38. Witry.

Hier sieht der Leser einen Leichenzug. Vorn marschiert die Musik, hinter dem Sarg der Pfarrer und eine Anzahl Kameraden des Gefallenen. Die hier in der Champagne bei Reims Gefallenen wurden meistens in dem schön angelegten Friedhof in Witry bestattet. In vielen Reihen ruhen sie bescheiden neben den oft überaus prunkvoll angelegten französischen Familiengruften. Nicht alle unsere Toten konnten wir so beerdigen, nur einigen wenigen war es vergönnt, trotzdem sie alle um das eine große Ziel gekämpft haben und gestorben sind.



Nr. 39. Cernay-les-Reims, Kirche.

Die Kirche in Cernay-les-Reims muß ein sehr altes und ebenso schönes Bauwerk gewesen sein. Wir fanden bei Aufräumarbeiten in der Kirche mehrere 100 Jahre alte Grabsteine, die bei Ausbesserungsarbeiten als Bausteine verwendet waren. Die Kirche hat schon im Spätjahr 1914 das Schicksal fast aller Gotteshäuser in der Nähe der Schützengräben teilen müssen. Die Aufnahme stammt vom Juli 1915 und zeigt die Rückansicht der Kirche von der Straße Witry—Cernay aus aufgenommen.



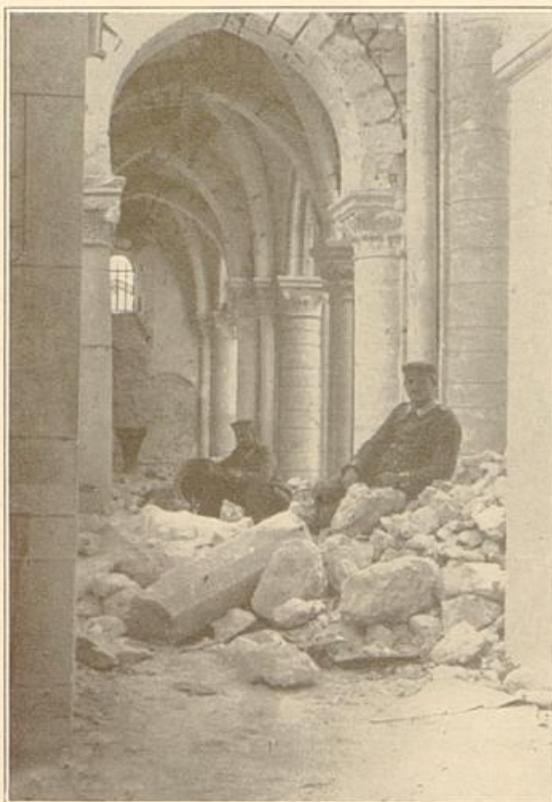
Nr. 40. Cernay-les-Reims, Kirche.

Hier ist der vordere Teil der Kirche mit dem einstigen Eingang zu sehen. Ein Dach oder Turm ist nicht mehr vorhanden, das alles ist in sich zusammengestürzt und füllt das Innere der Kirche 5—6 m hoch mit Schutt und Steinen an. Das Bild zeigt noch einen Feldgrauen beim Transport einer Kuh. Der Zivilist ist der noch im Dorfe verbliebene Bürgermeister, der bei Beschaffung der Kuh und bei Ausstellung der üblichen „Bons“ behilflich war.



Nr. 41. Cernay-les-Reims, Kirche.

Hier sind Leibgrenadiere beschäftigt, Steine aus den Trümmern der Kirche zu sammeln und auf Wagen fortzufahren. Die Steine wurden zum Bauen von hohen Steinbarrikaden verwendet. Wenige Minuten, nachdem diese Aufnahme gemacht wurde, flogen mehrere französische Granaten direkt in die Kirche, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Die Kirche liegt etwas hoch, und so hatte der Feind von der Kathedrale in Reims aus unser Tun bemerkt und uns sofort einige eiserne Grüße gesandt.



Nr. 42. Cernay-les-Reims, Kirche.

Das Bild zeigt den einzigen, noch einigermaßen unversehrten Teil der Kirche von Cernay. Im Vordergrund sind schwere Steine vom einstigen Gewölbe eingestürzt, im Hintergrunde ist eine Glocke sichtbar, die andern liegen wohl noch unter dem Schutt vergraben.



Nr. 43. Marktplatz in Cernay-les-Reims.

Ein eigenartiges Denkmal erhebt sich in der Mitte des Platzes. Hier stand das Rathaus, jetzt völlig zerstört. Die ganze Dorfhälfte nach der Kirche und dem Rathaus zu ist öde und leer. Die Häuser sind sämtliche bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die ganze Zerstörung in Cernay war, wie ich von Einwohnern erfahren konnte, überhaupt zum kleinsten Teile durch Granaten, in der Hauptsache aber durch einen Brand im Oktober 1914 entstanden.



Nr. 44. Straße in Cernay-les-Reims.

In dieser Straße hatte ein großer Teil der Leibgrenadiere seine Bereitschaftsquartiere. Gewiß werden viele ihre ihnen liebgewordenen Häuser entdecken. Häuser, in denen sich Quartiere befanden, waren von unseren Vorgängern her noch durch Aushängen eines großen Strohwisches kenntlich gemacht. Im Vordergrund auf der Straße ist ein Haufen weißer Kreidesteine sichtbar. Man hat hier von der Straße aus einen Eingang nach dem im Hause befindlichen Keller geschaffen, um bei Granatfeuer schneller Deckung nehmen zu können.



Nr. 45. Straße in Cernay-les-Reims.

Eine andere Straße im Dorfe, in der ebenfalls viele Quartiere sich befanden. Die Architektur der Häuser zeigt hier schon stark südländisches Gepräge. Im Bilde vorn links spielt ein Feldgrauer mit einem Franzosenkinde, wie überhaupt hier bei Reims das Einvernehmen mit der Bevölkerung ein sehr gutes war. Die Frauen hatten uns jedesmal, wenn wir ankamen, unsere Wäsche besorgt, mit dem von uns gestellten Zucker und reichlich vorhandenem Obst Marmelade gekocht und dergleichen mehr.



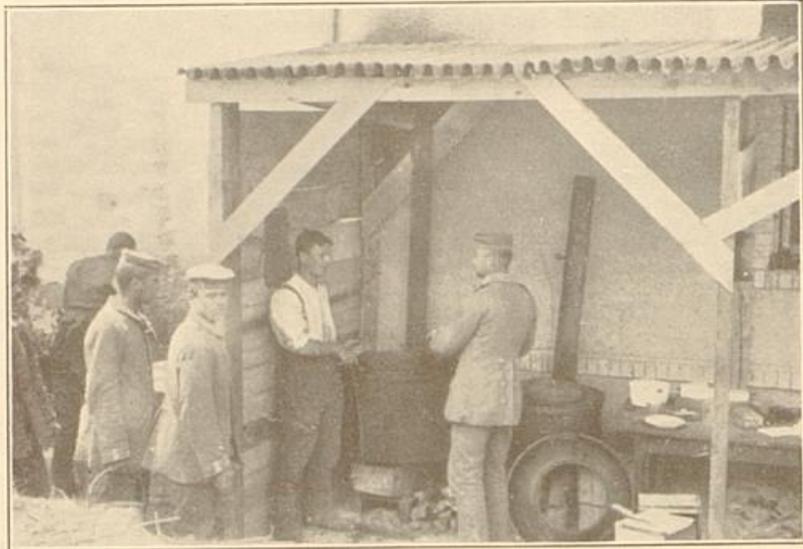
Nr. 46. Cernay-les Reims, im Quartier.

Ähnlich wie man in Nordfrankreich überall das verfeinerte, geschlossene Kamin zum Brennen von Kohlen eingerichtet fand, war in der Champagne in jedem Haus ein richtig offenes, qualmendes Kamin zu treffen, mit Vorrichtung zum Einhängen eines Kessels. Die Aufnahme zeigt eine Anzahl Grenadiere um ihr Feuer versammelt. Es ist Spätjahr und schon empfindlich kalt. Holz ist reichlich vorhanden, in der vergangenen Nacht war der Dachstuhl einer Häuserruine nebenan mit großem Getöse eingestürzt.



Nr. 47. Blick auf Reims.

Diese Aufnahme läßt den Beschauer von dem Dache eines Hauses in Cernay aus einen Blick nach Reims tun. In den ersten Tagen, nachdem wir in diese Stellungen gekommen waren, übte die berühmte Kathedrale noch einen ganz besonderen Reiz auf uns aus. Oft und lange beobachteten wir mit Ferngläsern das Bauwerk. An den beiden Türmen und dem oberen Teile der Kuppel, die sichtbar waren, konnte man größere Beschädigungen nicht sehen, wohl aber an andern großen, wohl Fabrik- oder Kasernengebäuden.



Nr. 48. Unsere Küche in Cernay-les-Reims.

Wenn es möglich war, wurden unsere Feldküchen geschont, so namentlich, wenn wir regelmäßig mehrere Tage lang in einem Orte lagen. Es wurden dann in irgend einem geeigneten Hause Kessel aufgestellt und hier das Gulasch gekocht. Für uns hatte das den Vorteil, daß die Portionen größer wurden, denn es waren gewöhnlich zwei Kessel gekocht, wogegen unsere Feldküche nur einen hat. Das Bild zeigt diese „herrliche Einrichtung“ und unsere Feldgrauen beim Essenholen.



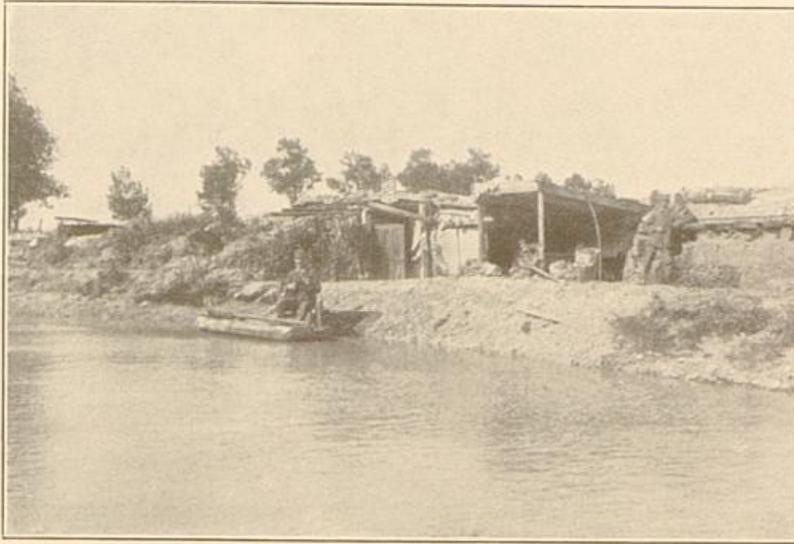
**Nr. 49. Gefechtsfeld in der Champagne
bei Reims.**

Hier sieht der Beschauer das typische Bild der Stellungen in der Champagne. Je weiter man nach Süden geht, umsomehr wird das Gelände hügelig. Eigentlicher Wald ist nur spärlich zu treffen. Der Boden besteht schon $1/2$ m unter der Oberfläche aus reinem, weichem Kreidestein, weshalb die ganze Grabenanlage sich im Gelände vollständig weiß abhebt. Das Gelände war vor dem Kriege meistens Wiese, selten trifft man einen Acker.



**Nr. 50. Drahtverhaue vor einer Stellung in
der Champagne.**

In Stellungen, wo man derartig tiefe Drahtverhaue an fest in die Erde eingerammten Holzpfählen anbringen konnte, muß der Feind naturgemäß ziemlich weit, mindestens einige Hundert Meter wegliegen. Bei der hier abgebildeten Stellung betrug diese Entfernung über 1000 m. Vor diesem Drahtverhaue wurde in einigem Abstand sogar noch ein zweites, ebenso tiefes und dichtes gezogen, eine Arbeit, die selbstredend nur in dunkeln Nächten ausgeführt werden kann.



Nr. 51. See in einer Stellung der Champagne.

Dieses Bild zeigt einen Teil einer überaus interessanten Stellung. Direkt hinter dem Schützengraben liegt ein kleiner See. Man kann sich hier frei bewegen, da man durch einen Eisenbahndamm gegen feindliche Sicht gedeckt ist. Ein selbst gezimmertes Boot gestattet eine kleine Kahnfahrt in vorderster Linie. Man sieht noch einige oberirdisch angelegte Unterstände, darunter den als „Schloß am Meer“ bekannten. Hier weilte im Sommer 1915 auch S. Königl. Hoheit, Großherzog Friedrich II. von Baden, anlässlich des Besuches seiner Truppen im Schützengraben.



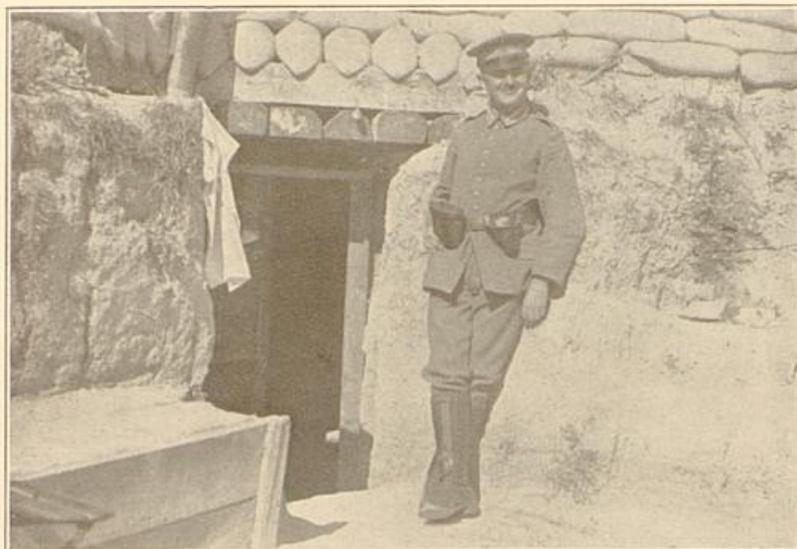
Nr. 52. Champagne bei Reims.

Eine Anzahl Feldgrauer sonnt sich hier auf einer weit in das Wasser ragenden Bank sitzend. Diese Bank war angebracht worden, um den Soldaten das Fußwaschen zu erleichtern. In den heißen Tagen des Juli und August 1915 war bei uns oftmals, wenn wir in Stellung waren, das Fußwaschen im See als Dienst angesetzt. Viele Soldaten haben hier regelmäßig ihre Wäsche, Zelte usw. gewaschen, wie überhaupt Wasser in einer Stellung von unschätzbarem Werte war.



Nr. 53. Unterstände in der Champagne.

Eine Anlage oberirdischer Unterstände. Eine dieser Bauten war bei uns, weil an dem vorher gezeigten See gelegen, als das „Schloß am Meer“ bekannt. Bald wurden diese Hütten, die natürlich keineswegs bombensicher waren, eingerissen und das Holz zum Sprießen unterirdischer Stollen verwendet, die von nun an als einzig wirksamer Schutz gegen Artillerie-Feuer überall angelegt wurden. Am See entlang und am Schloß am Meer vorbei war von feldgrauen Pflasterermeistern mit Backsteinen ein tadelloser Weg gepflastert worden.



Nr. 54. Unterstand in der Champagne.

Ein nur wenig vertieft angelegter Unterstand. Als Deckung sind hart aneinander gelegte Eisenbahnschwellen und darüber Sandsäcke verwendet. Der Unterstand wurde von den Leibgrenadieren erbaut und als Zugführers-Deckung benutzt.



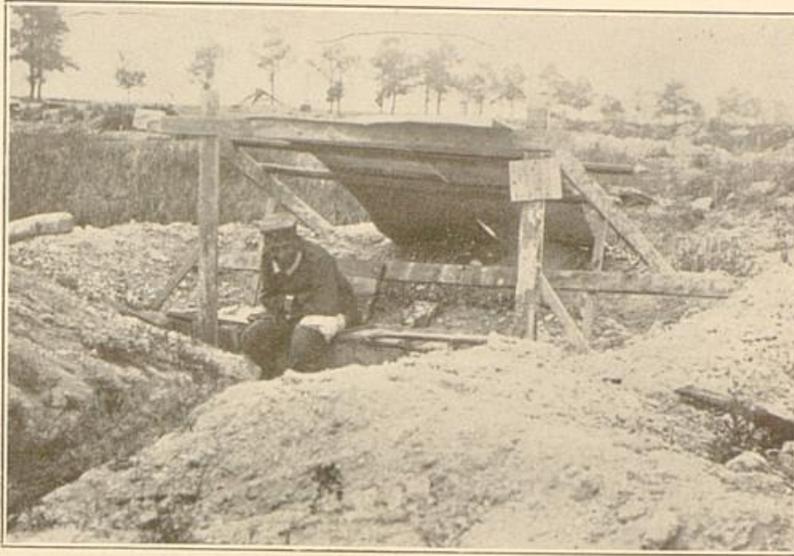
Nr. 55. Horchposten.

Dieser Doppelposten stand 200 m vor unserem Graben und zwar bei Tag und bei Nacht. Der Feind lag hier ziemlich weit ab, deshalb war die Hauptstellung durch eine weit nach vorn gelegte Horchpostenkette gesichert. Die Doppelposten, von welchen das Bild einen zeigt, lagen in Abständen von etwa 50—80 m entfernt. Der Weg zwischen Stellung und Posten mußte gebückt in einem niederen Laufgraben zurückgelegt werden. Die Horcher standen in einem flach ausgearbeiteten Loch und hatten zur Abwehr feindlicher Überfälle Handgranaten bei sich.



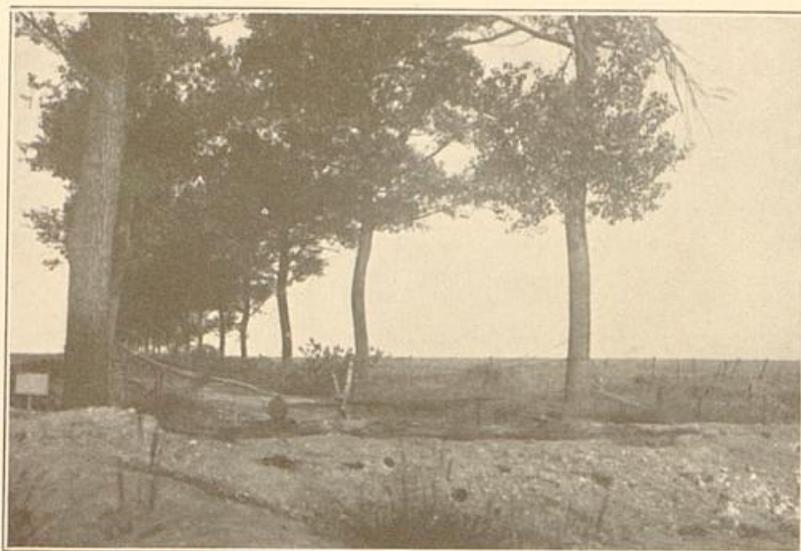
Nr. 56. Arbeit in der Stellung.

Das Bild zeigt eine Anzahl Leibgrenadiere mit Erdarbeiten beschäftigt. Der Platz ist in einem sog. Wohngraben, etwas hinter der eigentlichen Stellung gelegen, wo man sich schon etwas freier bewegen kann. Man sieht die Unterstände durch akkurat gesetzte Sandsäcke bombensicher gemacht. Der bei Bild 53 schon erwähnte Pflasterweg wurde auch hier in feinem Bogen um das Rondell herumgeführt. Das Rondell selbst wurde mit Granathülsen, sog. Ausbläsern, eingerahmt.



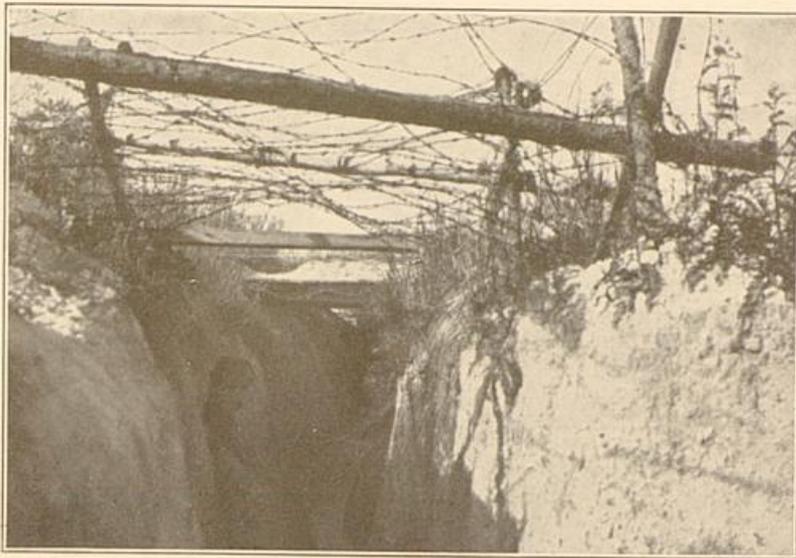
Nr. 57. Feldlatrine.

Ganz besonders in der Stellung war peinlichste Reinlichkeit strenger Befehl. Ueberall wurden Latrinen angelegt. In den meisten Fällen mußte man vom Schützengraben aus zuerst einen kleinen Abstecher, eine sog. Sappe nach rückwärts treiben und in dieser die Latrine einbauen. Bei der abgebildeten Feldlatrine hatte man es leichter, sie befindet sich etwas hinter der Stellung in Deckung. In einzelnen Abschnitten waren geradezu „hochherrschaftliche“ Latrinen zu finden, an denen sich Tischler und Klempner tagelang verkünstelt hatten.



Nr. 58. Stellung in der Champagne.

Hier überquert der deutsche Schützengraben eine Straße. Solche Punkte werden immer besonders stark bewacht, denn sie bieten für die beiderseitigen Patrouillen einen auch bei Nacht sichtbaren Richtpunkt, außerdem wird der Feind bei Angriffsplänen sein Hauptinteresse stets zuerst der Gewinnung der Straße widmen. Die einzelnen Bäume waren mindestens bis 200 m vor der Stellung quer über die Straße mit Stacheldraht verbunden. Außerdem bildeten einzelne durch Granaten gefällte Bäume ebenfalls ein Hindernis.



Nr. 59. Drahtverhaue in der Champagne.

Hier überqueren starke Drahtverhaue einen nach vorn zu den Horchposten führenden Laufgraben. Spanische Reiter sind bereitgestellt, um im Falle eines Angriffes in den Graben gezogen zu werden. Man mußte beim Gehen in solchen Gräben, besonders im Dunkeln, stets äußerst vorsichtig sein. Nur allzuoft blieb man mit dem Kopf an einem Stacheldraht hängen. Manchen wird eine kräftige Schramme im Gesichte an ein derartiges „Malheur“ erinnern.



Nr. 60. Schützengraben in der Champagne.

Einer der Posten beobachtet nach dem Feinde, der andere ist da, um im Falle eines feindlichen Angriffes Alarm zu schlagen. Der Graben ist hier sehr tief und schön. Lange Schützenauftritte ermöglichen, frei über die Brüstung des Grabens hinwegzufeuern. In der rechten Grabenwand wird der Beobachter etwa 1 m über dem Boden eine Rinne bemerken. Diese Rinne war in die Grabenwand eingearbeitet zum Schutze des in ihr liegenden Telefondrahtes.



Nr. 61. Schützengraben in der Champagne.
Die Aufnahme ist in den Stellungen vor Reims gemacht. Man sieht den Eingang zu einem Unterstand und auf dem erhöhten Schützenauftritt eine Bank, auf welcher man gegen Sicht gedeckt, bequem sich sonnen kann. Der eine Kamerad ist mit dem Schnitzen einer kleinen Schale, vielleicht eines Aschenbechers, aus der weißen Champagnerkreide beschäftigt. Die leichte Bearbeitungsfähigkeit dieser Kreide hat uns fast alle verlockt, unsere Bildhauerkünste zu probieren. Tausende Andenken dieser Art sind von Urlaubern nach unserer Heimat mitgebracht worden.



Nr. 62. Flügelminen.

Eine nicht krepierete, französische Flügelmine ist hier sinnreich als Blumenständer verwendet. Alltäglich flogen diese geflügelten Dinger zu uns herüber, um mit großem Getöse vor unseren Stellungen zu krepieren, ohne jedoch allzuviel Schaden anzurichten. Ein besonders aufgestellter Minenbeobachter hatte die Aufgabe, uns beim Nahen solcher Geschosse, die man in der Luft leicht verfolgen konnte, zu warnen.



Nr. 63. Alarmglocke.

Sehr häufig sind in den Schützengräben Alarmglocken vorhanden. Irgend eine kleinere Turmglocke wird an einem entsprechenden Gestell aufgehängt und zwar gewöhnlich so, daß sie sowohl von den vor dem Schützengraben liegenden Horchposten, als auch vom Graben aus in Tätigkeit gesetzt werden kann, sobald ein feindlicher Angriff erfolgt. Auf dem Bilde sieht man den nach vorn zu dem Horchposten führenden Draht.



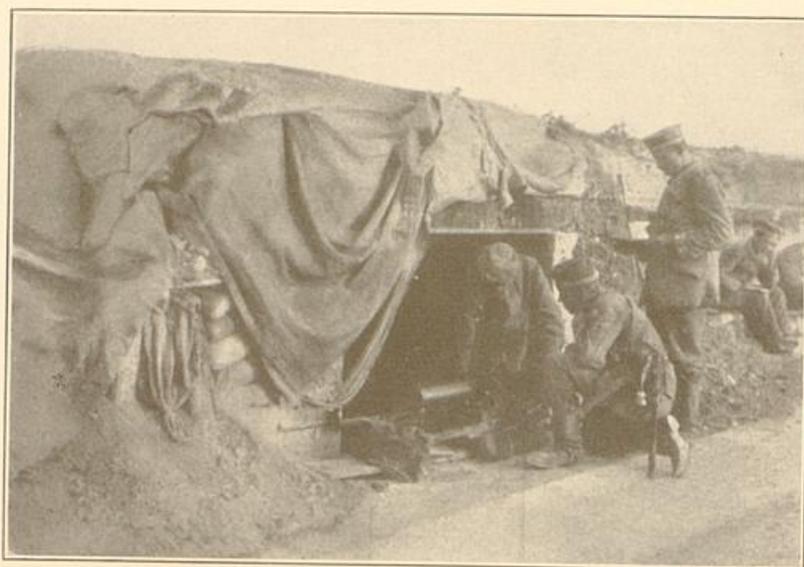
Nr. 64. Gasschutzmasken.

Das Bild zeigt zwei verschiedene Gasschutzvorrichtungen. Die zuerst angewandte Vorrichtung war ein gewöhnliches Wattepäckchen, das in feuchtem Zustande vor Nase und Mund gebunden wurde. Man sieht auf der Abbildung ein derartiges Gasschutzpäckchen. Die andere Vorrichtung ist schon eine richtige Maske mit Augenschutz. Die gegenwärtig benutzten Gasschutzmasken haben eine andere Form.



Nr. 65. Maschinengewehr in Stellung.

Ein Maschinengewehr ist hier ohne jede weitere Deckung auf der Schützengrabenwand aufgestellt und bestreicht von hier das ganze Gelände vor der Stellung. Wenn es die Zeit irgendwie erlaubt, wird man selbstredend ein Maschinengewehr in solcher Weise ungedeckt nicht verwenden. Eine Anzahl geschickt verwandter Sandsäcke bietet schon Schutz für Gewehr und Bedienung gegen Gewehrketten. In verschiedenen Stellungen hatte man sogar in Eisenbeton besondere Stände konstruiert. Die Aufnahme ist in einer Stellung in der Champagne gemacht.



Nr. 66. Maschinengewehrstand.

Diese Abbildung zeigt einen speziell für ein Maschinengewehr gebauten Stand. Aus Eisenbeton ist ein kleiner nach hinten offener Unterstand konstruiert. Vorn gegen den Feind ist ein wagrechter Schlitz gelassen, durch welchen das Gewehr feuert. Die Mannschaften und das Gewehr sind hier gegen Infanterie- und Granatfeuer ziemlich gedeckt. Der Punkt für einen Maschinengewehrstand muß stets geschickt ausgewählt sein, damit von ihm aus ein möglichst großer Raum bestrichen werden kann. Außerdem muß der Stand gegen den Feind unauffällig verdeckt erscheinen.



Nr. 67. Beobachtungsspiegel.

Es ist hier ein kleiner Beobachtungsspiegel gezeigt, der dem hier bei seinem Maschinengewehr wachenden Soldaten gestattet, die feindliche Stellung zu beobachten, ohne sich selbst dem feindlichen Infanteriefener auszusetzen.



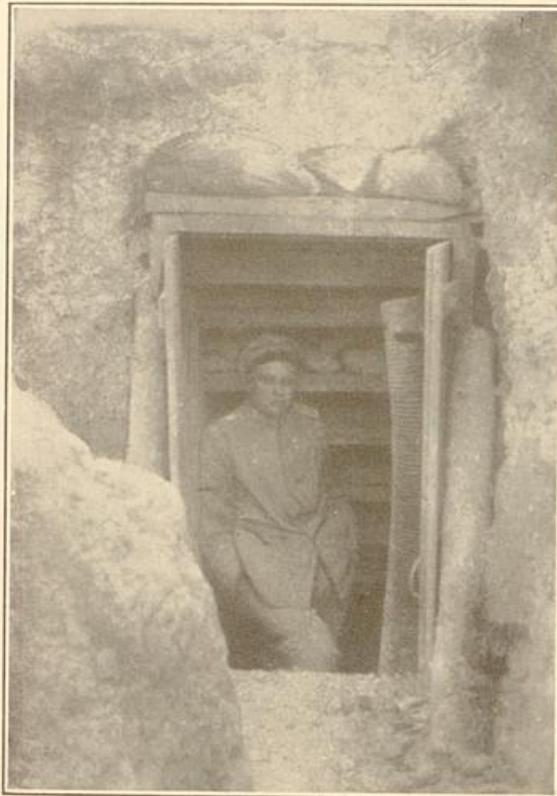
Nr. 68. Fort in der Champagne.

Eingang zu einem in ~~deutschem~~ deutschem Besitze befindlichen französischen Fort. Die Aufnahme zeigt das Fort mit der nach der Festung zugekehrten Seite. Das Fort wurde von uns zeitweise als Ruhequartier benutzt, nachdem es vorher in monatelanger Arbeit von unseren Soldaten in Stand gesetzt und gereinigt worden war. Alle welche hier oben gelegen haben, werden an viele schöne Stunden denken, die sie in den hübsch weißgetünchten Räumen der Kasematten verlebten.



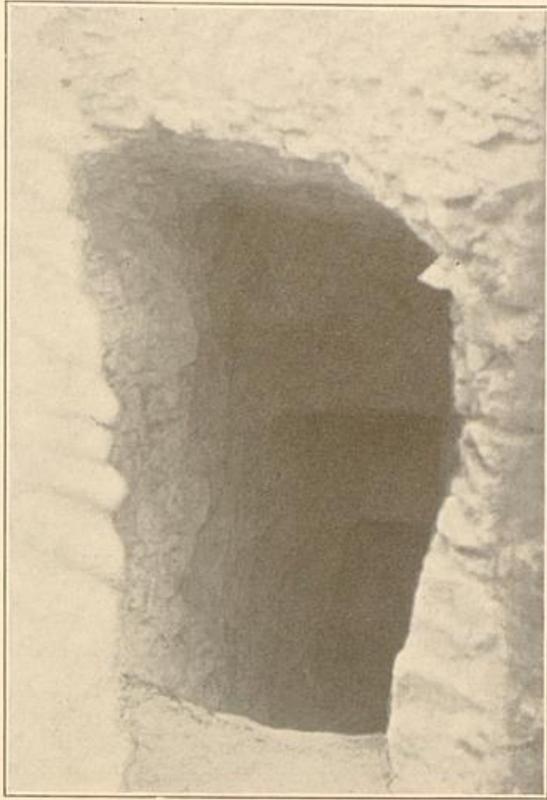
Nr. 69. Wohnsappe, Eingang.

In folgenden 7 Bildern will ich den Lesern den Bau und die Einrichtung der unterirdischen Wohnsappen zeigen. In diesem Bilde sieht man den Eingang zu einer solchen Höhle, von oben her durch Balken und Sandsäcke geschützt.



Nr. 70. Wohnsappe, Eingang.

Hier zeigt der Eingang zur Sappe ein wesentlich anderes Bild. Es sind hier starke hölzerne Rahmen, treppenweise nach unten führend, eingesetzt, ähnlich wie in den Stollen eines Bergwerks. Diese Bauart mußte man anwenden, wenn die Erdmasse lose war und beständig nachzustürzen drohte. Dieser Unterstand führte 17 Stufen tief hinunter.



Nr. 71. Wohnsappe, Eingang.

Diese Aufnahme ist in der Champagne bei Reims gemacht, wo der Kreidestein eine solche Festigkeit besitzt, daß man die Sappengänge ohne Spriëßhölzer anlegen kann. Vorsichtshalber wurden die Stollen jedoch immer mit Balken etwas gestützt.



Nr. 72. Wohnsappe, Stollen.

Die Wohnsappen sind gewöhnlich durch Stollen miteinander verbunden. Mindestens muß eine Sappe 2 Ausgänge besitzen, um beim Einstürzen des einen, den zweiten zur Rettung benützen zu können. So entsteht unter dem Schützengraben allmählich ein ganzes Netz dunkler Stollen. Die Abbildung zeigt einen solchen, fast ohne jede Sprießung.



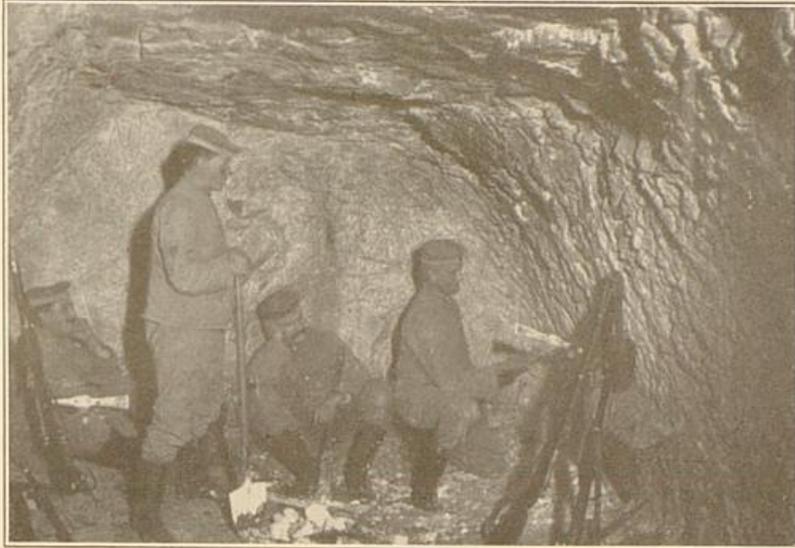
Nr. 73. Wohnsappe, Schlafraum.

Die hier abgebildete Sappe war räumlich sehr groß und hübsch ausgestattet. Vom Wohnraum führte ein Stollen nach einem besonderen Schlafrum. Diese Räume sind etwa 5—6 m unter der Erde. Das Ganze ist durch starke Balken gestützt, die Wände teilweise mit Brettern verschalt, teilweise liegt der Kreidefelsen bloß. Der hier abgebildete Schlafrum ist in zwei Abteilungen übereinander angelegt.



Nr. 74. Wohnsappe, Wohnraum.

Hier ist der Wohnraum, ebenfalls 5—6 m unter der Erde, zu sehen. Er enthält Tisch, Bänke, verschiedene Regale und einen kleinen Ofen. Die hintere Wand ist unverschalt, man sieht hier deutlich, wie massiv der Kreidefelsen hier gewachsen war. Der Leser wird von der Decke herabhängend 2 Stücke Kommißbrot entdecken. Es war dies unsere Aufbewahrungsart zum Schutze gegen Ratten und Mäuse, die sich in großen Mengen in den Unterständen eingenistet hatten.



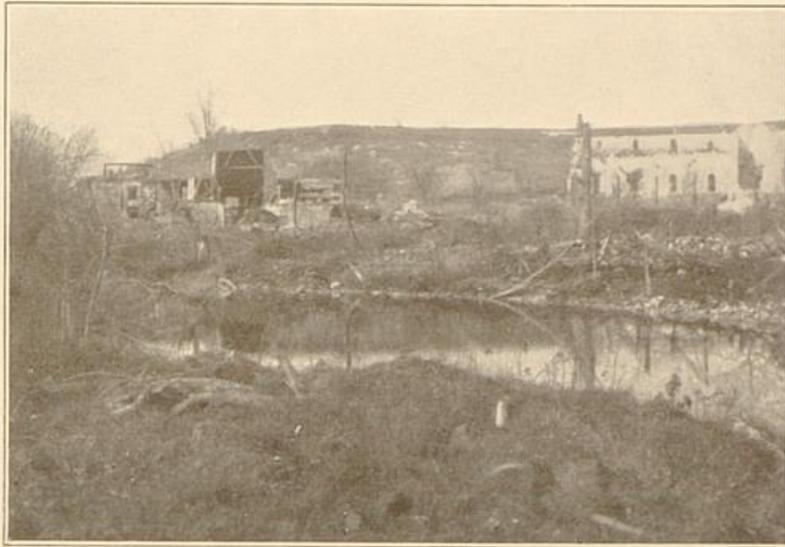
Nr. 75. Arbeit in der Wohnsappe.

Die Abbildung zeigt eine Gruppe Feldgrauer, wie sie tief unten in der Erde mit dem Ausarbeiten des Raumes zu einer künftigen Wohnsappe beschäftigt sind. Der Fels ist hier so widerstandsfähig, daß der Hohlraum nicht gestützt werden braucht. Die losgearbeitete Masse wird in Körben oder Säcken nach oben befördert und bei Nacht ausgeleert. Die ausgeschüttete Masse muß sofort möglichst flach auseinandergezogen werden, damit der Feind nicht an etwa täglich höher wachsenden Erdhaufen unsere unterirdische Arbeit erkennen kann.



Nr. 76. Gratreuil.

Aufnahme vom Dezember 1915. Das Dorf Gratreuil, am Wege von Ardeuil nach Ripont gelegen, ist im Verlaufe der Kämpfe im September 1915 vom Erdboden völlig verschwunden. Die wenigen übriggebliebenen Häuserreste wurden im November 1915 von gefangenen Russen abgetragen und das Material zur Ausbesserung der Straßen verwendet. Das Bild zeigt den Trümmerhaufen der einstigen Kirche, an der wir oftmals des Nachts bei Regen und Wetter und im tiefen Schlamm vorbeigezogen sind.



Nr. 77. Ripont.

Auch das Dorf Ripont, in einem flachen Tale gelegen, ist gänzlich zerstört, nur noch spärliche Häuserreste sind sichtbar. Im Plane der französischen September-Offensive hatte Ripont eine bedeutende Rolle gespielt. Von Ripont führte eine den Verhältnissen entsprechend gute Straße nach Ardeuil zur Bahn, von hier über St. Morel nach Vouciers. Hier sollte im Plane Joffres die erste Etappe sein, es waren bereits Quartiere bestimmt. Aufnahme vom Dezember 1915.



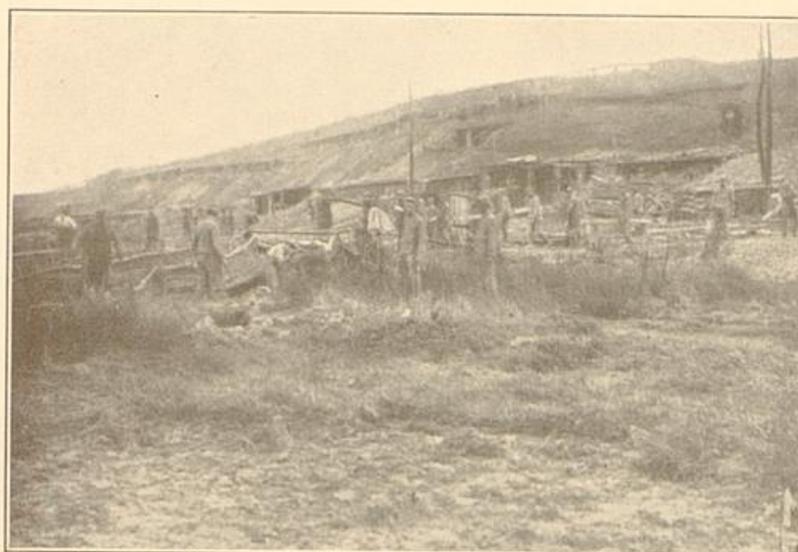
Nr. 78. Ripont, Kirche.

Die Kirche in Ripont muß im Verhältnis zu dem kleinen Dörfchen, das nur etwa 70 Einwohner gezählt haben soll, groß und prächtig gewesen sein. Jedenfalls diente sie noch mehreren Nachbardörfern als Gotteshaus. In blendend weißem Kreidestein erbaut, leuchtete die Kirche weithin und diente dem Feinde als willkommener Zielpunkt. Wie überall umgaben auch hier zahlreiche, zum Teil schon über ein Jahr alte Soldatengräber die Kirche. In einiger Entfernung lag der große, besonders angelegte Soldatenfriedhof Ripont mit über 200 Gräbern. Aufnahme vom
Dezember 1915.



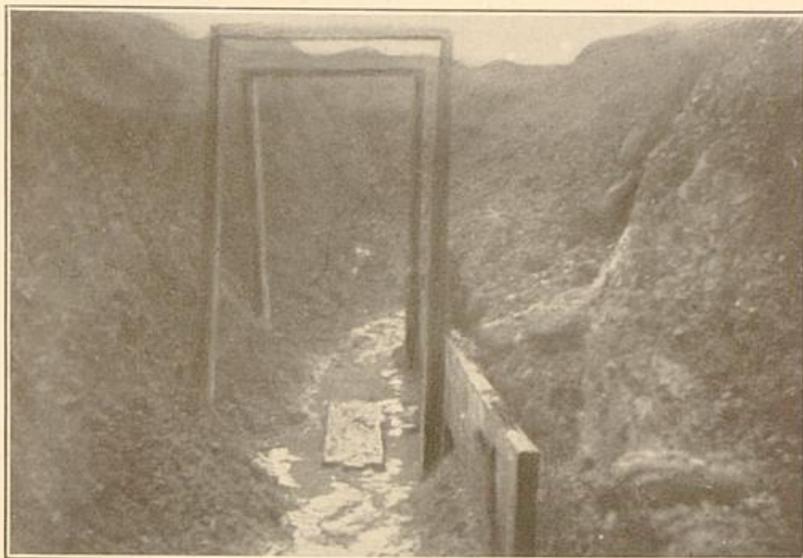
Nr. 79. Ripont.

Die Spuren der im September 1915 wütenden Kämpfe sind hier noch deutlich zu sehen. Starke Bäume sind zersplittert, die Erde ist stellenweise tief aufgerissen, ein ehemaliger Gießwagen zeigt einige Granatsplitter. Man konnte hier besonders Wirkungen und Blindgänger schwerster Artillerie sehen. Unzählige Granattrichter waren bei dem Sumpfgelände mit Grundwasser gefüllt und bildeten mit dem im Tale fließenden Bach ein breites Seengebiet. Im Hintergrunde ist die Kirche von Ripont zu sehen.



Nr. 80. Lager in der Champagne.

Hier sieht der Leser eines der Lager, wie sie hinter der Front in der Champagne als Reserve- und auch Ruhequartiere für die Truppen vorhanden sind. Sie führten je nach den Landsleuten, die sie eingerichtet hatten, oft sinnreiche Namen, wie Lager Mecklenburg, Neukölln, Zähringen oder sie waren mit Nummern bezeichnet. Das hier abgebildete Lager hieß Lager 10. Gewöhnlich werden die Lager an einem Steilhang, gegen Artillerie-Feuer ziemlich gedeckt, angelegt und mit tiefen Stollen versehen.



**Nr. 81. Graben in der Champagne nach
anhaltendem Regenwetter.**

Das Bild wird jedermann verständlich machen, wieviel Mühe es gekostet hat, einen solchen Graben wieder herzustellen. Der andauernde Regen im November und Dezember 1915 brachte unsere Grabenwände alle ins Rutschen. Mit allerhand Mitteln wurde Tag und Nacht gearbeitet, um den Graben als solchen überhaupt zu erhalten. Bei dem abgebildeten Grabenstück ist die eingerutschte Erdmasse bereits wieder ausgeschaufelt.



**Nr. 82. Graben in der Champagne mit
Körben ausgebessert.**

Das Bild zeigt eines der Mittel, um den eingegrabten Graben wieder einigermaßen herzustellen. Sandsäcke erwiesen sich nicht als vorteilhaft, weil sie bei längerem Regen ebenfalls wieder abrutschten. Man verwendete flache Körbe, die mit Erde gefüllt und aufeinander gestellt sich als sehr geeignet erwiesen. Geeignetes Weidenmaterial war in diesem Teile der Champagne, wo die Korbflechterei ein Hauptteil der Hausindustrie bildet, in großen Mengen vorhanden.



Nr. 83. Waldlager Wittelsbach.

Einige Male kamen wir zur Ruhe in eines der in der Champagne häufigen Waldlager. Die wenigen vorhandenen Baracken genügten nicht, es mußten fortgesetzt neue erbaut werden. Im Bilde sieht man, wie die Leibgrenadiere dem steil aufsteigenden Waldhange den Raum für neue Hütten abgewinnen. Andere Abteilungen waren unterwegs, um von einer entfernten Station im Tale Bretter und Balken herbeizuschleppen. Der Grenadier im Vordergrund links ist der als Verfasser humoristischer Gedichte aus dem Kriegslieben bekannte Lorenz Wingerter.



**Nr. 84. Weihnachten im Waldlager
Wittelsbach.**

In diesem Waldlager sollten wir Weihnachten 1915 feiern. Einen schöneren Platz hätte man hierzu wohl nicht finden können. Christbäumchen schlugen wir selbst im Walde direkt vor unserer Wohnung ab. Alles versammelte sich in einem Riesenzelte, wo unter Mitwirkung unserer Musik das schönste aller Feste gefeiert wurde. Die Abbildung zeigt eine Gruppe Offiziere um ihr Christbäumchen versammelt.



Nr. 85. Weihnachtsfeier im Waldlager
Wittelsbach.

Hier sitzt eine Gruppe Leibgrenadiere um ihren Weihnachtstisch versammelt. Es hatte heißen Punsch gegeben und eine gehobene Stimmung herrscht überall. Viele von den Kameraden waren schon dabei, als wir Weihnachten 1914 in Lens und in den Arbeiterhäuschen von Fosse II gefeiert haben. Damals hatte sicher keiner geglaubt, daß er nochmals Weihnachten im Felde erleben sollte.



Nr. 86. Ein Tunnel in der Champagne.

Ein von unseren Truppen angelegter, tunnelartiger Stollen, der tief in den Berg hineinführt und zum Aufstapeln von Proviant und Munition, zur Unterbringung von Reserven und zum sicheren Aufstellen von Feldküchen diente. Solche Stollen waren in einem bestimmten Teile der Champagne sehr häufig. Manchmal hatte man Quellen angebohrt, die dann gefaßt und in Leitungen kilometerweit geführt wurden, um auch anderen Kameraden das oft so heiß ersehnte Naß bieten zu können.



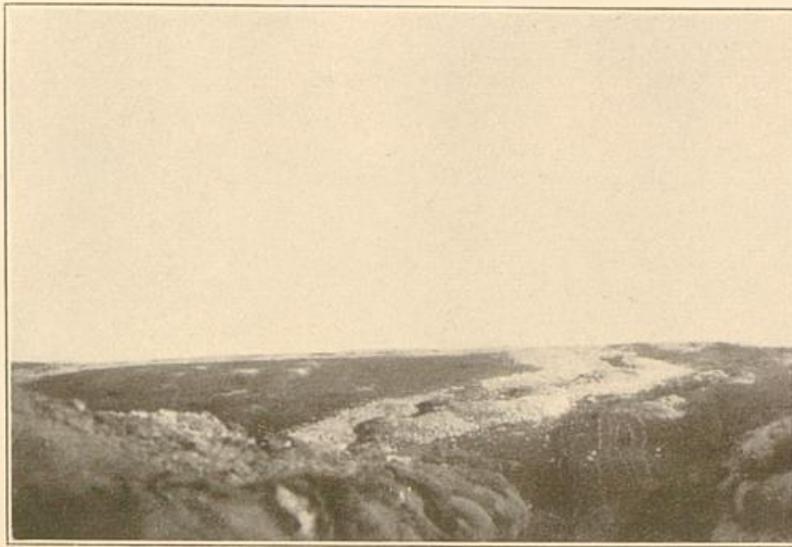
Nr. 87. Schützengraben nach Trommelfeuer.

Das Bild veranschaulicht die verheerende Wirkung eines vielstündigen Trommelfeuers. Der Graben selbst ist nur noch notdürftig durch Anlegen von Spriëßhölzern erhalten, die Umgebung der Stellung ist tief aufgerissen, Bäume liegen entwurzelt zur Erde. Was die in diesem Graben wachenden Soldaten während der Beschießung ausgestanden haben müssen, bis sie die ihrigen immer weniger und weniger werden und den Feind anstürmen sahen, das wird sich der Leser selbst sagen können.



**Nr. 88. Schützengraben von einer Höhe aus
gesehen.**

Man sieht hier deutlich den Graben mit seinen vielen Schulterwehren und den ausgeworfenen Kreidemassen. Vor der Stellung ist das Drahthindernis, hier aus spanischen Reitern bestehend, sichtbar. Es hebt sich hier dunkel ab, da der Draht an den spanischen Reitern vom Rost allmählich dunkelbraun gefärbt ist.



**Nr. 89. Schützengraben von einer Höhe aus
gesehen.**

Dieses Bild zeigt vor der dunklen Reihe der spanischen Reiter noch ein weiteres, in 3 Reihen angelegtes Draathindernis. Es sind dies sogenannte Drahtspiralen, die ein einzelner Mann vortragen, an Ort und Stelle auseinanderziehen und so 2—3 m Hindernis in kurzer Zeit herstellen kann. Diese Art Hindernis wird bei großer Nähe des Feindes verwendet.



Nr. 90. Granatfeld in der Champagne.

Jeder einzelne weiße Fleck auf der Höhe rührt von der durch den Aufschlag einer Granate aufgewühlten Kreidemasse her. Dazu kommen die vielen älteren Granatlöcher, die man nicht mehr deutlich erkennen kann. In vielen Gegenden Frankreichs werden mehrere Jahre vergehen, bis der Bauer seinen Pflug wieder über ebenes Land, wie ehemals, führen kann. Wer wird alle die Granat- und Sprengtrichter und die Tausende Meilen Schützen- und Laufgräben zudecken?



Nr. 91. Drahhindernisse.

Dieses Drahhindernis besteht aus einer Reihe vollständig aus Eisen gearbeiteter spanischer Reiter. Diese spanischen Reiter aus Holz, in letzter Zeit häufig auch aus Eisenstangen hergestellt und mit Stacheldraht bespannt, wurden gewöhnlich hinter der Front hergestellt und in dunkeln Nächten nach der Stellung und von hier nach vorne geschleppt. Zwischen Drahhindernis und Graben liegt noch ein toter Franzose. Die im Bilde sichtbare Baumreihe ist die sogenannte Kirschbaumallee vor einer Stellung in der Champagne.



Nr. 92. Kirschbaumallee.

Diese Aufnahme ist von einer stark nach vorne führenden Beobachtungssappe, und zwar vom sog. Sappenkopf aus aufgenommen. Zahlreiche Leichen, wie sie hier von den Septemberkämpfen noch überall herumlagen, sind sichtbar. Das hier abgebildete Drahtverhau ist aus den schon besprochenen Spiralen hergestellt. Die feindlichen Posten standen des Nachts unmittelbar bei der Kirschbaumallee, während die eigentliche französische Stellung an dieser Stelle weiter hinten lag.



Nr. 93. Schlachtfeld in der Champagne.

Die hier sichtbaren Waldreste gehören zu einem kleinen, Jahnwäldchen getauften Kiefernwald. Dieser Teil des Wäldchens lag hinter der deutschen Stellung und konnte vom Feinde nicht eingesehen werden. Man bekam hier den richtigen Eindruck von Natur und Schönheit, über das alles Kriegszerstörung hinweggefegt hatte. Wenige Bäume, die von Granaten noch nicht zerissen waren, zeigten kümmerlich wucherndes Grün und überall sagten leere Patronen, Handgranaten und Minenkisten, spanische Reiter, Stacheldraht und tausenderlei anderes Material das Wort „Krieg“.



**Nr. 94. Deutsche Heldengräber im
Jahnwäldchen.**

In diesem Teile des Kiefernwäldchens hatte sich ein kleiner Friedhof gebildet. Der Weg nach rückwärts zu einem Soldatenfriedhof war hier zu weit und zu gefährlich. Man beerdigte deshalb seine Toten hinter der Stellung im Wäldchen. Das Wäldchen enthielt mehrere solcher Flecken, an denen sich die Gräber zu einem kleinen Friedhof zusammenfanden. Die Gräber sind pietätvoll mit großen Kreidesteinen eingefast.



Nr. 95. Jahnwäldchen.

Die folgenden 2 Aufnahmen zeigen den übrigen Teil des Jahnwäldchens, welcher durch einen kühnen Sturmangriff der Grenadiere am 9. Januar 1916 in unseren Besitz kam. Dieser Teil des Wäldchens, der sich feindwärts auf eine das dahinterliegende Tal überragende Bergnase hinzog, mußte mit seinen uns günstigen Beobachtungspunkten in unseren Besitz kommen. Der Sturm, der in vielwöchentlicher Arbeit vorbereitet war, vollzog sich mit mathematischer Sicherheit unter verhältnismäßig wenig Verlusten.



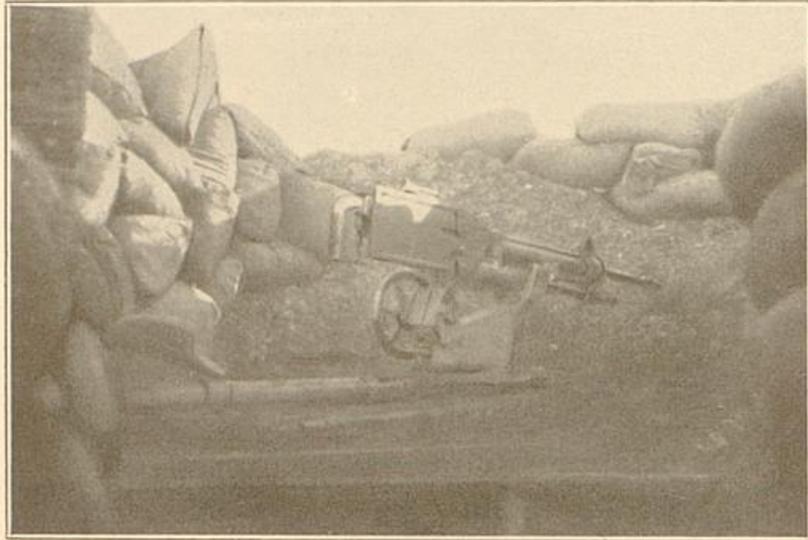
Nr. 96. Jahnwäldchen.

Die Aufnahmen zeigen deutlich, wie die Granaten hier gehaust haben müssen. Die Bäume sind durchweg alle bis auf kleine Stümpfe hinweggefegt, Drahtverhaue sind durch unsere einbrechenden Sturmkolonnen niedergetreten. Waffen- und Ausrüstungsstücke von über 500 Gefangenen lagen in den Gräben zerstreut umher. Die nächsten Tage nach dem Sturme brachten uns schwere Arbeit. Die eroberten Gräben mußten sofort in verteidigungsfähigen Zustand gebracht werden, denn Gegenangriffe waren bestimmt zu erwarten und setzten auch schon in der ersten Nacht ein.



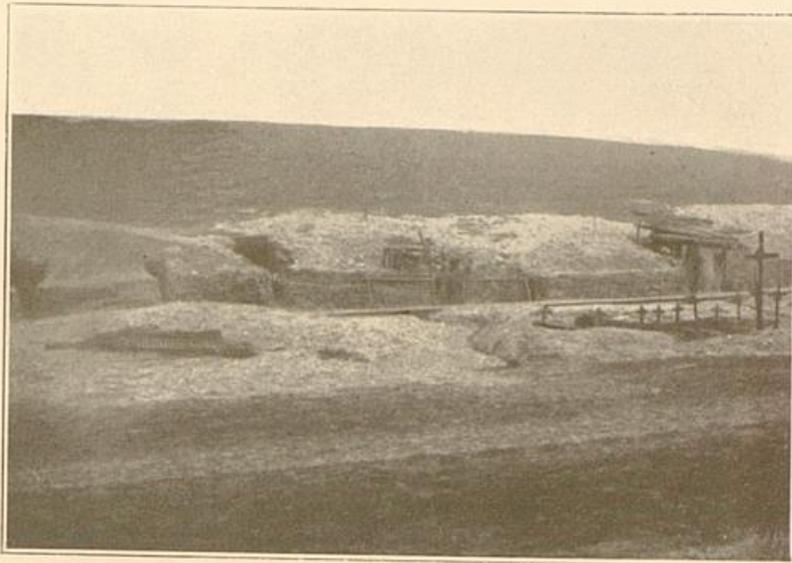
Nr. 97. Eine Sappe.

Diese Sappe entstand dadurch, daß ein zu den rückwärtigen französischen Stellungen führender Laufgraben von uns mit Sandsäcken und Drahtigeln abgeriegelt und zur Verteidigung eingerichtet wurde. Derartige Sappen werden ganz besonders stark besetzt, denn bei Gegenangriffen benützt der Feind stets seine an unsere Sappenköpfe heranführenden alten Gräben, um einzelne Leute mit Handgranaten in unsere allernächste Nähe heranzubringen. Es spielen sich an solchen Sappen daher häufig erbitterte Handgranatenkämpfe ab.



Nr. 98. Französisches Maschinengewehr.

Diese Aufnahme wurde nach dem Sturme beim Jahnwäldchen gemacht und zeigt ein französisches Maschinengewehr noch in dem vom Feinde angelegten Stand. Das Gewehr, welches erst wenige Tage die Fabrik verlassen haben mußte, wurde s. Zt. sofort gegen den Feind verwendet.



Nr. 99. Unterstände in einer Schlucht.

Hier sind in einiger Entfernung hinter der Stellung mehrere tiefe Stollen angelegt. Gewöhnlich hatte hier der Stab des in Stellung befindlichen Bataillons Quartier bezogen. Von oben betrachtet ist außer einer Anzahl dunkler Löcher nichts zu sehen; der Laie kann sich kaum eine Vorstellung machen, wie in 5—6 m Tiefe tausend fleißige Hände in Tag- und Nachtarbeit lange, 1,80 m hohe Stollen und dazwischen rechteckige, bequeme Wohnräume mit Einrichtung geschaffen haben.



Nr. 100. Deutsche Heldengräber.

Die hier abgebildeten Gräber sind unmittelbar bei den im vorhergehenden Bilde gezeigten Unterständen gelegen. In der hinteren langen Gräberreihe sind die in den Stellungen bei Ripont und namentlich beim Sturme im Jahnwäldchen am 9. Januar 1916 gefallenen Leibgrenadiere beerdigt. In den im Vordergrund sichtbaren Gräbern ruhen Kameraden, die vor uns die Stellungen hier verteidigt hatten. Besonders diese letzteren Gräber sind in bestimmter, schöner Form angelegt und von Kameraden mit einem sinnvollen Gedenkkreuz geschmückt worden.



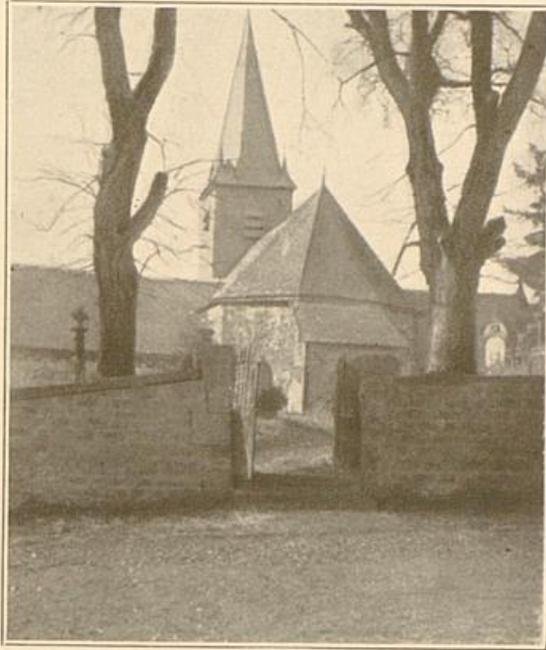
Nr. 101. Chestres.

In Chestres, einem kleinen Dorfe bei Vouciers, verlebten die Leibgrenadiere viele schöne Ruhetage. Wir wohnten in Bauernhäusern und schliefen nachts in Ermangelung von Stroh auf Papierschnitzel. In welcher guten Stimmung wir hier in Chestres immer waren, zeigt diese Aufnahme vom Sylvester 1915/16. In Erinnerung werden jedem Kameraden die vielen Äpfel bleiben, die wir im November 1915 hier unter den vielen Bäumen in großen Mengen vorfanden.



Nr. 102. Kirche in Chestres.

Es ist ein kleines, in den Formen sehr hübsches Kirchlein, welches hier auf einer Anhöhe stehend weithin das Aisnetal überragt. Auf zahlreichen steinernen Stufen gelangt man zuerst zu dem das Kirchlein umgebenden alten Friedhof und von hier an alten verwitterten Grabmalen vorbei in das Gotteshaus selbst. Das Innere zeigt wenig Ausstattung und Schmuck. Im Sommer werden die mächtigen Lindenbäume das Kirchlein ganz mit einem rauschenden Blätterdache zudecken.



Nr. 103. Kirche in Chestres.

Dies Bild zeigt die Kirche und einen Eingang zu derselben von dem hoch gelegenen Schulhausplatze aus. Als wir das erste Mal, im November 1915, hier in Chestres waren, wurde die Kirche noch als Quartier benutzt. Bald waren jedoch anderweitige Räume gefunden und das Gotteshaus wurde seinem alten Zwecke zurückgegeben. Ein denkwürdiger Gottesdienst war hier am 7. Januar 1916. Die für den auf 9. Januar angesetzten Sturm bestimmte Kolonne empfing nochmals Beichte und heiliges Abendmahl.

Gen. G. K.



ih 990

30 22949 8 031

